

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 60 (1966)

Artikel: Die Akademie des heiligen Karl Borromäus 1846/47 : ein Luzerner Universitätsprojekt in der Sonderbundszeit

Autor: Steiner, Alois

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALOIS STEINER

DIE AKADEMIE DES HEILIGEN KARL BORROMÄUS 1846/47

Ein Luzerner Universitätsprojekt in der Sonderbundszeit

Inhaltsverzeichnis

Quellen

Text

1. Politische und geistige Voraussetzungen des Universitätsplanes
 2. Die Gründung der Akademie des hl. Karl Borromäus
 3. Eigentliche Universitätspläne
- Schlußbetrachtung

Anhang

1. *Statuten der Akademie des hl. Karl Borromäus*
2. *Briefe*
3. *Mitgliederverzeichnis*

QUELLEN

A. Ungedrucktes

1. *Staatsarchiv Luzern (STAL):*
Akten 24/90B
Akten 21/66A Auslieferung der Protokolle, Akten und Gelder des ehemaligen Kriegsrathes, sowie der persönlichen Schriften Siegwarts 1847-1855.
Akten 22/51C Staatsverwaltung. Oberschreiber.
Autographensammlung 15.-20. Jahrhundert.
Hier insgesamt 18 Briefe an die Borromäusakademie. Vgl. Anhang.
Sonderbund-Hochverratsprozedur Aktenband II.
2. *Universitätsbibliothek Freiburg i. Ue. (UBF):*
Papiers Scherer; Nachlaß von Graf Theodor Scherer-Boccard.

3. *Archiv des Kollegiums Sarnen*:
Briefe Siegwarts an Vinzenz Fischer, umfassend zwei Hefte, Abschrift von P. Emmanuel Scherer OSB.
4. *Vatikanisches Archiv, Rom*:
Segreteria di Stato, Nunziatura di Lucerna, Anno 1846, Rubrica 10 fasc. 1 (pag. 110).

B. Gedrucktes

- P. Rupert Amschwand*, Briefe von Theodor Scherer an Friedrich Emmanuel Hurter 1842-64. (Beil. z. Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1958/59).
- P. Emmanuel Scherer*, Briefe von Konstantin Siegwart-Müller an Friedrich von Hurter. I. Teil. (Beil. z. Jahresbericht der kt. Lehranstalt Sarnen 1923/24)
- Katholische Annalen*, Zeitschrift für religiöses Wissen und Leben, herausgegeben durch Dr. Theodor Scherer, Luzern 1847. Exemplar in: Zentralbibliothek Luzern, Abt. Bürgerbibliothek.

ABKÜRZUNGEN

- HPolBl Historisch-politische Blätter 1838 ff.
LThK Lexikon für Theologie und Kirche, neue Auflage.
SKZ Schweizerische Kirchenzeitung 1835 ff.
ZSKG Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1907 ff.
Blaser Fritz Blaser, Bibliographie der Schweizer Presse. Basel 1956 I und II.
EZ Eidgenössische Zeitung 1846/47.

1. POLITISCHE UND GEISTIGE VORAUSSETZUNGEN DES UNIVERSITÄTSPLANES

Am 23. Mai 1841 vollzog sich in Luzern eine entscheidende und folgenschwere politische Wende. Das Luzerner Volk wandte sich vom liberal-repräsentativen Regime ab und entschied sich für ein konservativ-demokratisches Regierungssystem. Der Stand Luzern hatte somit wieder eine Regierung, die dem Willen und der Glaubensüberzeugung der Mehrheit entsprach.

Gesamtschweizerisch machte sich dieser Wechsel sofort bemerkbar. Luzern löste sich vom liberalen Siebnerkonkordat, d. h. es wandte sich von den bisherigen Bundesgenossen im Mittelland ab und suchte wieder Anschluß bei den katholisch-konservativ gesinnten Ständen der Urschweiz. Sofort wurde es auch wieder zur führenden Macht der Innerschweiz. Mit diesem Anschluß wurde die alte politische Tradition wieder aufgenommen, welche seit 1712 fraglich geworden und im 19. Jahrhundert zeitweilig aufgegeben worden war¹.

Die katholische Religion bildete seit der Reformationszeit eine wesentliche Grundlage der innerschweizerischen Politik. Weltanschauliche Gesichtspunkte und Beweggründe traten wieder in ähnlicher Stärke auf wie im 16. und 17. Jahrhundert, aber teilweise mit anderem Gehalt und unter wesentlich veränderten Verhältnissen. Der politische Konvertit Konstantin Siegwart-Müller verfolgte in engem Einverständnis mit Joseph Leu von Ebersol eine entschiedene Politik der Abwehr gegen den Radikalismus und zugleich eine Politik der religiös-kulturellen Aktivität, welche bewußt an das Vorbild des 16. Jahrhunderts anknüpfte. Die Grundlage dazu bildete das traditionelle Gemeinschaftsbewußtsein der Innerschweiz² (Goldener Bund von 1586)³.

Aus persönlichem Miterleben und kritischer Einstellung heraus charakterisiert Ph. A. von Segesser die politische Absicht Siegwarts folgendermaßen: «Siegwart hatte im Gegensatz zur unitarischen Richtung, in welcher sich alle Bundesrevisionsbestrebungen bewegten, ein potenziertes Föderativsystem im Auge, einen Dualismus, wie er seit der Refor-

¹ Vgl. dazu die neueste Arbeit von KURT BüCHI, Die Krise der Luzerner Regeneration 1839/41 (Diss. Zürich, noch ungedruckt).

² HANS DOMMANN, Das Gemeinschaftsbewußtsein der V Orte in der Alten Eidgenossenschaft, in: Festschrift zur Jahrhundertfeier des historischen Vereins der V Orte. Stans 1943, 223 ff.

³ ALBERT MÜLLER, Der Goldene Bund 1586. Zug 1965 (Diss. Freiburg).

mation die öffentlichen Verhältnisse in der Eidgenossenschaft beherrschte und im Fünfzehnerbund nicht aufgehoben, sondern nur etwas vermischt und verdeckt war: eine katholische Schweiz und eine protestantische Schweiz, unter sich verbunden durch einen allgemeinen Bund und Landfrieden. Es war die Durchführung des Grundsatzes der Parität, den er von einzelnen in der Bevölkerung gemischten Kantonen auf die ganze Eidgenossenschaft übertrug. Er fand den traditionellen Kern der katholischen Schweiz in den fünf Kantonen des Zentrums, welche sich an Luzern anschließen, aber alle zusammen an reeller Macht und Bedeutung hinter den großen protestantischen Kantonen Zürich, Bern und Waadt zurückstunden. Um der Parität eine reelle, nicht bloß fiktive Grundlage zu geben, mußte erstlich die innere Politik der katholischen Kantone eine einheitliche Richtung erhalten, es mußte aber auch zweitens das Bundesverhältnis zwischen ihnen ein besonderes und engeres werden, damit ihre relative Kleinheit gegenüber den protestantischen Kantonen durch größere Einheit und Homogenität aufgehoben werde ... »¹.

In deutlicher Anlehnung an Ludwig Pfyffer versuchte Siegwart, Luzern in kirchlicher, politischer und kultureller Hinsicht zum Mittelpunkt der katholischen Schweiz zu machen². Wie die katholischen Staatsmänner Luzerns im 16. Jahrhundert, so strebte Siegwart auch jetzt ein Bistum der V Orte «als das Fundament einer dauernden fünfförmigen Vereinigung» an³.

Gleich jenen Kulturpolitikern, die im 16. Jahrhundert die geistige Oberschicht durch die Gründung des Luzerner Jesuitenkollegiums festigen wollten, beriefen die Männer des Vierziger Regimes die Jesuiten wieder, allerdings nicht ohne scharfe Opposition in den eigenen Reihen. Die realpolitischen Bedenken wurden in der Folge durch die Entwicklung bestätigt. Neben der Jesuitenberufung erregte auch die Rückkehr der Ursulinen nach Luzern Aufsehen, da die höhere Mädchenbildung wieder ausschließlich in kirchliche Hände gelegt werden sollte⁴.

Als Fernziel dieser Bestrebungen sollte eine Universität die katholischen Kräfte der Schweiz in Luzern zusammenfassen. Die radikalen Kantone Bern und Zürich hatten in den Dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in ihren Hauptstädten Universitäten errichtet. Von hier ström-

¹ PHILIPP ANTON VON SEGESSER, Kleine Schriften 449 f.

² P. Emmanuel Scherer 31: 22. Juli 1844.

³ L. c. 58-60: 26. März 1847.

⁴ H. ALBISSE, Die Ursulinen zu Luzern, Stans 1938, 179 ff.

ten wesentliche Impulse geistiger Beeinflussung aus. In Luzern hatte ungefähr zur gleichen Zeit Eduard Pfyffer, der gemäßigte liberale Staatsmann (1782-1834), versucht, die Zentrallehranstalt in eine Universität zu verwandeln. Seit seinem Tode (1834) stagnierte aber das luzernische Schulwesen. Die Zentrallehranstalt geriet in einen ungünstigen Ruf.

So versuchte Siegwart vorerst, führende Leute aus der ganzen katholischen Schweiz nach Luzern zu verpflichten. Er bemühte sich 1844, wenn auch vergeblich, den Schaffhauser Konvertiten Friedrich von Hurter als Geschichtslehrer ans Luzerner Lyzeum zu berufen¹. Mehr Erfolg hatte er vor allem bei Theodor Scherer² aus Solothurn, der in seinem Heimatkanton eine wichtige politische Rolle spielte. Als Redaktor an der konservativen «Schildwache am Jura» hatte er dem damals noch radikalen Siegwart und seiner «Bundes-Zeitung» einen harten politischen Kampf geliefert. Besonders im Hörner- und Klauenstreit von Schwyz (1838) kämpften die beiden verbissen gegeneinander³. 1841 verunmöglichte ihm aber die herrschende radikale Partei eine Tätigkeit in Solothurn, und er wurde wegen angeblichen Aufruhrs zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, konnte aber entfliehen und kam daraufhin nach Luzern. Er wurde Siegwarts Kabinettssekretär⁴. In dieser Stellung fand er Zugang zu allen Plänen und Gedanken dieses Luzerner Politikers. In reichem Maße hat er ihn auch selber beeinflußt. Von Theodor Scherer ist wohl jener Plan einer luzernischen Universität ausgegangen, den Siegwart in der Folge zu verwirklichen suchte. Scherers Stellung war nicht amtlich, da dies wegen seiner politischen Vergangenheit in Solothurn auch nicht opportun gewesen wäre. Er besorgte die vertrauliche

¹ Emmanuel Scherer 31: 22. Juli 1844:

Friedrich Emmanuel Hurter, 1787-1865. Seit 1824 Pfarrer, seit 1835 Antistes in Schaffhausen, schon früh katholisierenden Einflüssen zugänglich. 57-jährig trat er in Rom zur katholischen Kirche über, wurde 1846 kaiserlicher Hofhistoriograph und geadelt. Werke: Geschichte Papst Innozenz' III. und seiner Zeitgenossen. (1834); Die Aargauischen Klöster und ihre Ankläger (1841); Die Befindung der katholischen Kirche in der Schweiz (1842-1843). Vgl. HEINRICH VON HURTER, Friedr. v. Hurter u. s. Zeit 1787-1844 (Graz 1876-1877). PETER VOGELSANGER, Weg nach Rom. Friedrich von Hurters geistige Entwicklung im Rahmen der romantischen Konversionsbewegung. Zürich 1954.

² Über Theodor Scherers Wirksamkeit bis 1841 in Solothurn s. PAUL LETTER, Theodor Scherer 1816-1885. Erste Grundlagen und erste Tätigkeit. Einsiedeln 1949, dazu JOH. GEORG MAYER, Graf Theodor Scherer-Boccard. Einsiedeln 1900, ferner: Universitätsbibliothek Freiburg i. Ue. Papiers Scherer F 184.

³ LETTER, Scherer 79.

⁴ MAYER, Scherer 53 f.

Korrespondenz mit den diplomatischen Vertretern. Trat irgendeine politische Verwicklung ein, wurde der Kabinettssekretär Scherer hingesandt, um die Schwierigkeiten zu lösen. Seit dem 29. Mai 1846 bekleidete Theodor Scherer von Gisikon (!)¹ provisorisch die Stelle eines Oberschreiber-Stellvertreters für Vinzenz Fischer, der sich beurlauben ließ, um sich in Paris in der französischen Sprache weiterzubilden².

Als aber sein Vater auf den Tod erkrankte, da hielt es Scherer in seinem Luzerner Exil nicht mehr aus. Zwar wartete eine elfmonatige Gefängnisstrafe auf ihn, falls man ihn in Solothurn erwischen sollte. Trotzdem eilte er ans Krankenbett. Scherer wurde verhaftet und mußte am 9. November 1843 seine Gefängnisstrafe antreten. Die darauffolgenden Monate waren entscheidend für die Gedankenwelt Scherers. Hier im Gefängnis in Solothurn entwarf er zum ersten Mal den Plan, in Luzern eine katholische Akademie zu gründen. Darin sollten die katholischen Gelehrten zusammengefaßt werden, um ein wirkungsvolles Gegengewicht zur Vorherrschaft der zürcherischen und bernischen Universität zu bilden. Er schreibt in seinen Aufzeichnungen: «Wenn die Polizeiwache mir in diesem Jahre den Verkehr mit der Außenwelt verunmöglicht und die Fluten des öffentlichen Lebens an den geschlossenen Thoren meiner unfreiwilligen Wohnung wie an einem undurchdringlichen Felsendamme zurückdringen müssen, so will ich dieses Stilleben benützen, um an der zukünftigen geistigen Wiedergeburt meines Vaterlandes zu arbeiten. Unsere Gegner rühmen sich immer ihrer Intelligenz und Kultur und gebaren sich, als besäßen sie das Monopol der Wissenschaft: wir Katholiken sind seit Jahr und Tag dieses Geleier und Gebaren so gewohnt, daß wir selbst beinahe daran glauben und das Feld der Intelligenz und Wissenschaftlichkeit den Gegnern räumen, ohne nur den Versuch zu wagen, unsere eigenen Kräfte auf die Probe zu stellen und in das Treffen zu führen. Alle wissenschaftlichen Institute und gelehrten Vereine sind gegenwärtig in den Händen unserer Gegner, überall geben sie gleich Alleinherrschern den

¹ Leu selber trat für die Bürgerrechtserteilung an Theodor Scherer ein, was aber nicht von allen Luzernern gerne gesehen wurde, besonders nicht von gewissen Leuten in der Stadt, «entweder weil sie fürchteten, er möchte ihnen vors Licht kommen, oder weil er mein nie mißbrauchtes Zutrauen besaß und verdiente.» SIEGWART-MÜLLER, Ratsherr Joseph Leu von Ebersol. Altdorf 1863, 538.

² MAYER, Scherer 54 f. STAL Staatsverwaltung 22/51C Oberschreiber. Vinzenz Fischer an RR des Kts. Luzern 6. April 1846. Ernennung von Theodor Scherer; Siegwart, Chef der Polizeikommission, an Ratsschreiber B. Meyer am 29. 5. 1846. Scherer begann die Arbeit auf der Polizeikommission am gleichen Tage.

Ton an. Das kann und soll nicht so fortgehen. Die, wenn auch nicht zahlreichen, doch nicht zu verachtenden Schriftsteller und Freunde der Wissenschaft in der katholischen Schweiz müssen zusammengeführt und durch eine akademische Verbindung miteinander vereinigt ... werden. Was uns Katholiken in der Schweiz in staatlicher Beziehung abgehen mag, das soll uns reichlich die Kirche ersetzen, welche unsren Verein mit ihrer Autorität auszeichnen und uns aus den Nachbarländern katholische Gelehrte ersten Ranges als Ehrenmitglieder zuführen wird, so daß selbst das zürcherische Athen in der Folge unsere Akademie nicht wird ignorieren können. Die Akademie muß unter den Schutz und Namen des hl. Karl Borromäus und unter die Aufsicht der apostolischen Nuntiatur gestellt werden, auf daß jedermann, Freund und Gegner, männlich wisse, wessen Geistes Kind die neue Schöpfung ist»¹. Die Akademie sollte aber nur eine Vorstufe zu einer später zu gründenden Hochschule sein. Bereits hier wird deutlich, wie sich Scherer diese Akademiegründung vorstellt. Es sollte eine streng ultramontane, rein konfessionelle Gründung werden.

Noch im Gefängnis entwarf Scherer die ersten Statuten und nahm sofort nach seiner Freilassung mit dem apostolischen Nuntius d'Andrea² diesbezüglich Kontakt auf, sandte ihm die Statuten und unterbreitete ihm den Plan³. Dieser verdankte den Plan sofort, drückte aber den Wunsch aus, der ehemalige Sekretär der Nuntiatur und nunmehrige Dekan v. Haller⁴ in Galgenen, möchte zu Rate gezogen werden. Scherer pflegte auch enge Beziehungen zu dessen Vater, dem alten K. L. von Haller, dem «Restaurator der Staatswissenschaften». Zeugnis dieser Beeinflussung und geistigen Abhängigkeit Scherers war seine Schrift «Revolution und Restauration der Staatswissenschaft», die er 1842 bei Kollmann in Augsburg und in zweiter Auflage 1844 bei Räber in Luzern veröffentlichte⁵.

¹ MAYER, Scherer 85 f.

² Über Nuntius d'Andrea vgl. ZSKG 1925 (19) 126 ff. 268 ff., F. STROBEL, die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jh. Olten 1954, 1100.

³ MAYER, Scherer 86.

⁴ Albrecht von Haller, 1808-1858. Sohn des Restaurators, konvertierte 1826, studierte Theologie am Germanikum in Rom, Dr. theol. 1834, Sekretär der Nuntiatur in Luzern, Pfarrer in Galgenen SZ, Bischoflicher Kommissar, 1858 Weihbischof in Chur. HBLS IV 61.

⁵ MAYER, Scherer 44 f. Über die Beziehungen K. L. v. Hallers (Restaurator) mit Luzern s. EWALD REINHARD, Karl Ludwig von Hallers Freunde in Luzern. Gfr. 102 (1949) 99-104.

Theodor Scherer verzichtete fortan auf eine weitere Betätigung in der solothurnischen Politik. Nach dem Tode seines Vaters, des Ratsherrn Franz Philipp Scherer, am 14. Dezember 1844, übersiedelte Scherer auf dringendes Anraten Siegwart-Müllers erneut nach Luzern. Vorher aber machte er im Frühjahr 1845 noch eine längere Reise nach München und Wien. Vor allem in München wollte er die damals führenden Kreise des ultramontanen Katholizismus, den Görreskreis, kennenlernen¹.

München war damals der Mittelpunkt des wissenschaftlichen und politischen Katholizismus; es wurde Gegenpol zum protestantischen Berlin. König Ludwig I. hatte seit seinem Regierungsantritt im Jahre 1825 den Ruhm darin gesucht, die Hauptstadt seines bayrischen Königreiches, die bis dahin vom großen Strome des deutschen Lebens abseits gelegen war, zu einer hohen Stätte der Kunst und Wissenschaft zu machen. Bedeutende Gelehrte waren nach München berufen worden, an ihrer Spitze Görres. Um den publizistischen Führer der katholischen Erneuerungsbewegung hatten sich bald jüngere Professoren der Universität geschart. Sie bildeten einen Kreis von Männern, die entschlossen waren, für den Wiederaufbau der Wissenschaft, der Erziehung und der ganzen geistigen und sittlichen Kultur öffentlich zu wirken; sie wurden auch Träger und Mitarbeiter der «Historisch-politischen Blätter»². Namen aus diesem Görreskreis sind u. a. der Mediziner Ringseis³, der Kirchenhistoriker Döllinger⁴, der Jurist Georg Phillips⁵ und der Philo-

¹ P. RUPERT AMSCHWAND, Briefe von Theodor Scherer an Friedrich Em. Hurter 1842-1864. Scherer schreibt am 14. März 1845: «Der Unterzeichnete gedenkt Anfangs April einen Ausflug nach München zu machen – (insofern uns die Radikalen nicht vorher mit einem eidg. Rumpelkrieg bescheeren –) u. nimmt daher die Freiheit, Sie anzufragen, ob Sie Aufträge für München haben? Sehr angenehm wäre es mir von Ihnen eine Empfehlung für Hrn. Görres zu erhalten, einige Worte von Ihnen würden die beste Einführung für mich sein, und ich nehme daher die Freiheit, Sie für diese Gefälligkeit zu ersuchen. Zweck meiner Reise ist vorzüglich, mit den litterarischen Zelebritäten Münchens einigermaßen bekannt zu werden, ein Vorwort von Ihnen würde mich am sichersten zu diesem Ziele bringen.» Vgl. MAYER, Scherer 54 f. und UBF Papiers Scherer F 172.

² RHEIN FRANZ, Zehn Jahre «Historisch-politischer Blätter» 1838-1848. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Zentrums. Obercassel 1916.

³ Ringseis, Johann Nepomuk, 1785-1880, durch sein christlich-philosophisches System der Medizin bekannt geworden. LThK 18 (1963) 1317.

⁴ Döllinger, Ignaz, 1799-1890, Kirchenhistoriker in München. Trat 1848 für die kirchliche Freiheit ein, geriet 1870 in Gegensatz zum Vatikanum I. LThK 8 (1963) 467.

⁵ Phillips, Georg, 1804-1872, einer der bedeutendsten katholischen Kanonisten Deutschlands. LThK 6 (1961) 802.

loge Ernst Lasaulx¹. Auch Möhler² war 1835 einem Rufe nach München gefolgt. So wurde die bayrische Hauptstadt zum geistigen Mittelpunkt des ultramontanen Katholizismus nördlich der Alpen³.

München war aber damals nicht nur eine Hochburg ultramontanen Geistes, sondern auch eine Stätte, «wo die eigenartige liberal-konservative Ideologie des Bluntschli-Rohmer-Kreises lebendig war und in Weiterentwicklung stand»⁴. Gerade die Schweizerstudenten in München ließen sich oft entscheidend für die eine oder andere Richtung beeinflussen, was sich dann auch in ihrem späteren Wirken in der Heimat auswirkte. Der St. Galler Josef Gmür folgte in Zukunft den gemäßigt Ideen Bluntschlis. Ph. A. von Segesser aus Luzern wählte den andern Weg; er verfocht die föderalistische Idee und blieb dem ultramontanen Katholizismus gegenüber, der eine stark kämpferische Note besaß, reserviert⁵.

Theodor Scherer hingegen fand im ultramontanen Katholizismus Münchens seine eigene Haltung bestätigt. Er hat in München Anschluß an verschiedene ultramontane Persönlichkeiten gefunden; wollte er doch die Verhältnisse gründlich studieren, um das Brauchbare in Luzern anzuwenden. Gmür, dem Scherer nicht imponierte, bemerkte in seinem Tagebuch über ihn: «Scherer scheine den vollen Ruhm seines Lebens darin zu setzen, als großer katholischer, specifisch katholischer Gelehrter

¹ *Lasaulx, Ernst*, 1805-1861, Philologe und Philosoph, gefeierter akademischer Lehrer. LThK 6 (1961) 802.

² *Möhler, Adam*, 1796-1838, Überragende Theologengestalt des 19. Jahrhunderts, LThK 7 (1962) 521 f.

³ FRANZ SCHNABEL, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. (Herder Taschenbuchausgabe, Bd. 209/210, 1965) Die katholische Kirche in Deutschland. 186 f., 206 f.

⁴ Vgl. hiezu E. F. J. MÜLLER-BÜCHI, Ultramontaner und liberalkonservativer Geist in der Sonderbundszeit. In «Festschrift Vasella», 580 f.

Zu Josef Gmür, 1821-1882, Mitbegründer des Schweizerischen Studentenvereins, Publizist, vgl. E. F. J. MÜLLER-BÜCHI, Die alte Schwyzer-Zeitung (1962) 10 ff.

⁵ Segesser kam 1840 nach München: «Ich kam auch bisweilen in die Abendzirkel von Görres, den Mittelpunkt jenes streitbaren Katholizismus, der damals in Deutschland, vorzüglich in Bayern, an die Stelle der milden Sailerschen Schule getreten war ... Widmer selbst hatte vor und nach meinem Aufenthalt in Deutschland mit Wehmut die Verbitterung des Verhältnisses zwischen gläubigen Katholiken und gläubigen Protestanten beklagt und erkannt, daß darunter die Sailer-sche Richtung, für die er sein ganzes Leben hindurch gewirkt, gänzlich in den Hintergrund werde gedrängt werden ... ich gestehe, daß die religiöse Polemik, wenn sie über rein wissenschaftliche Standpunkte hinausging, mich stets ange-widert hat, ich habe auch selbst immer nur zur Abwehr, nie zum Angriff davon Gebrauch gemacht. Deshalb sprachen mich die Zirkel bei Görres wenig an ...» In «Erinnerungen», Kathol. Schweizer-Blätter NF 6 (1890) 194 f.

zu glänzen und für die Schweiz in dieser Beziehung das zu sein, was etwa Phillips für das katholische Deutschland»¹.

Kaum war Theodor Scherer von seiner entscheidenden Münchnerreise zurück, da konnte er Siegwart für seine Absichten gewinnen. Beide wollten nun ihren Plan, eine stärkere Zusammenfassung der katholischen Gelehrten der Schweiz, verwirklichen. Bereits am 16. Juli 1845 schrieb Siegwart an den greisen Hurter: «Wenn Sie noch kein Engagement anderwärts genommen haben, so würde ich nochmals den Versuch machen, Sie persönlich, oder dann wenigstens Ihre Mitwirkung für ein Unternehmen gewinnen zu können, welches ein Comptoir littéraire, jedoch in umgekehrtem Sinne von demjenigen in Winterthur, sein sollte – für die katholische Schweiz»². Ein paar Tage später, am 26. Juli 1845, präzisierte er seinen Vorschlag: «Das Comptoir littéraire sollte eine Vereinigung von katholischen Gelehrten sein, welche Volksschriften verfassen, ein Centralblatt politischen Inhaltes und gute katholische Werke herausgeben und verbreiten sollen. Es sollte eine eigene Druckerei damit verbunden werden. Der nähere Plan ist noch nicht ausgearbeitet. Es wird mir lieb sein, wenn Ihr Sohn in diese Sache eingehen könnte, da ich leider meine Hoffnung auf Ihre eigene Person aufgeben muß»³.

2. GRÜNDUNG DER AKADEMIE DES HL. KARL BORROMÄUS

Am 2. Februar 1846 versammelten sich in Luzern einige gleichgesinnte Persönlichkeiten, darunter Schultheiß Siegwart-Müller, Theodor Scherer, Propst Melchior Kaufmann⁴, der eigentliche Promotor der Jesuitenberufung, sowie Christoph Fuchs⁵, der in den Dreißiger Jahren eine recht

¹ Festschrift Vasella 585.

² Emmanuel Scherer 31, 16. Juli 1845.

³ l. c. 26. Juli 1845.

⁴ Kaufmann, Melchior, 1793-1851, Theol. Schriftsteller, Prof. der Theologie in Luzern, Chorherr 1827, Domherr 1841, Erziehungsrat, Freund der Jesuitenberufung, Stiftspropst 1846, bischöfl. Kommissar 1846-1848. Vgl. SKZ 1851, 59 ff. u. F. STROBEL, Die Jesuiten u. die Schweiz im 19. Jh., Olten 1954, 1115.

⁵ Fuchs, Felix Heinrich Christoph, 1795-1846 HBLS 3, 353. Vgl. den Nekrolog in «Katholische Annalen» 1847, 168 ff: «... In den politischen Stürmen der letzten Jahre konnte Fuchs mit seinem lebhaften Geiste und Temperamente natürlich nicht indifferent bleiben; weil er aber den festen Schwerpunkt in der Religion und dem kirchlichen Prinzip gefunden hatte, so ließ er sich von diesem Wirbelwinde nicht mehr fortreißen, sondern stand fest und unbeweglich auch im stärksten An-

unglückliche Rolle im Kampf gegen Bischof Salzmann gespielt, dann aber zur ultramontanen Richtung hinübergewechselt hatte, und noch andere mehr. Sie beschlossen, die Grundlagen einer akademischen Gesellschaft zu Ehren des hl. Karl Borromäus zu schaffen. Diese sollte den Zweck verfolgen, «Wissenschaft und Kunst in der Schweiz nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zu fördern»¹. An dieser Sitzung wurde folgendes Vorgehen beschlossen: Zuerst war ein provisorischer Vorstand zu bestellen, der die Geschäfte leiten sollte. Hierauf mußten Statuten entworfen und an vertraute und zuverlässige Interessenten zur Begutachtung gesandt werden. Schließlich sollten nach Berücksichtigung der Abänderungswünsche die definitiven Statuten erstellt und dann über die Nuntiatur dem Papst zur Genehmigung unterbreitet werden. Nach erfolgter Genehmigung durch den Papst galt die Akademie als konstituiert. Hernach sollten im Verein mit der Luzerner Nuntiatur die Mitglieder zur ersten Generalversammlung eingeladen werden.

Der provisorische Vorstand setzte sich folgendermaßen zusammen:

Präsident:	Schultheiß Siegwart, Luzern.
Vizepräsident:	Propst Melchior Kaufmann, St. Leodegar Luzern.
Sekretär:	Dr. Theodor Scherer.
Weitere Vorstandsmitglieder:	Christoph Fuchs, Chorherr, Luzern. Karl Emmanuel Müller ² , damals luzernischer, später urnerischer Regierungsrat. Karl Greith ³ , Dekan und Pfarrer in St. Gallen (der spätere Bischof von St. Gallen).

drange; er war einer der innigsten und treuesten Freunde des Herrn Schultheißen Siegwart-Müller und teilte mit ihm Verhöhnungen und Verfolgungen in Menge und mit Freudigkeit ...»

¹ Katholische Annalen, April 1847, I. 1.

² Müller, Karl Emmanuel, 1804-1896, Erbauer der Teufelsbrücke an der Gotthardstraße sowie der Axenstraße, Luzerner Regierungsrat 1845, Leiter der Gotthard-expedition im Sonderbundskrieg 1847, Landammann in Uri, Ständerat HBLS, 5, 189.

³ Karl Greith nahm gegenüber der Borromäusakademie eine merkwürdige Haltung ein. Als er vom Sekretär der Akademie, Theodor Scherer, am 2. Februar 1846 eine Einladung zum Beitritt erhielt, antwortete er am 5. März 1846 Siegwart-Müller: «Gerne erkläre ich meinen Beitritt und bereitwillige Mitwirkung zur Gründung der gelehrt Akademie für die katholische Schweiz, wie selbe durch die mir über-sandten Statuten in Absicht gestellt wird; ich hätte mir gewünscht, Präsident L. Gmür wäre gleichfalls eingeladen worden, wenn Einer, so ist Er in hiesiger Region im Stande, der Sache großen Nutzen zu leisten, wäre dies nicht nachzu-holen? – Soll indeß das Institut gedeihen, so muß es sich doch weniger an die Nuntiatur als vielmehr an die Regierung des katholischen Vororts anlehnen können

Pater Peter Roh SJ¹ (einer der ersten Jesuiten, die 1845 nach Luzern zurückkamen).

Scherer entfaltete als Sekretär eine fieberhafte Tätigkeit. Nach allen Seiten verschickte er die provisorischen Statuten und ein Schreiben mit der Bitte, den beiliegenden Statutenentwurf kritisch zu begutachten und mit den Verbesserungsvorschlägen versehen bis Ostern 1846 an Schultheiß Siegwart zurückzusenden. Vorerst aber sollte alles noch streng vertraulich behandelt werden².

Das Echo auf die Einladungen war für die Initianten äußerst ermutigend. Die Antworten, in der Mehrzahl aus ultramontanen und legitimistisch gesinnten Kreisen des In- und Auslandes, lauteten überwiegend positiv. Man freute sich allgemein, daß in Luzern eine solche Initiative ergriffen wurde, stand es doch seit Jahren im Brennpunkt der politischen Auseinandersetzungen, an denen auch das Ausland in hohem Maße interessiert war. Bekannte Persönlichkeiten erklärten ihren Beitritt zur Akademie und stimmten den Statuten zu.

Der Plan einer wissenschaftlichen Akademie entsprach einem besonders auch im 18. Jahrhundert gefühlten Bedürfnis. Schon Joseph Anton Felix Balthasar hätte das von den Jesuiten geleitete Luzerner Lyzeum gerne in eine Universität umgewandelt, wenn er die Macht und die nötigen Mittel gehabt hätte³. Balthasar galt als ausgesprochener Mittler

und durch ihr Ansehen und ihre litterarischen und pekuniären Mittel so viel möglichst unterstützt werden ...» STAL 24/90 B Fasz. o. Mitglieder.

Wenige Jahre später, als Scherer im Rahmen des 1857 gegründeten Schweizerischen Piusvereins ein «Archiv für Schweizerische Reformationsgeschichte» plante und verschiedene Persönlichkeiten um Mithilfe anging, worunter auch Greith, da äußerte sich dieser Alois Lütolf gegenüber abschätzig über Theodor Scherer: «Der Herr Solothurner Graf hat mich wieder an seinen Triumph- und Windwagen im Pius-Verein anspannen wollen, habe aber an *der* Solidarität mit diesem Herrn schon genug bekommen, in die er mich durch die Academia S. Caroli Bor. seiner Zeit ohne mein Wissen verflochten hat.»

Greith an Lütolf, 10. November 1857. Zit. nach CLAUDIO HÜPPI. Alois Lütolf, Leben und Werk. Winterthur 1961, 83 Anm. 88. Auf den ersten Blick scheint diese gegensätzliche Haltung befremdend. Sie erklärt sich aber aus den Erfahrungen, die Greith mit Scherer gemacht hatte. Greith konnte 1847/48 persönlich erleben, wohin diese am Zeitalter der Gegenreformation orientierte Politik der ultramontanen Luzerner Gruppe führte. Auch hegte Greith Zweifel an der «Wissenschaftlichkeit» Scherers, die mit politischen Überlegungen vermengt war.

¹ Vgl. PAUL DE CHASTONAY, Das Leben des Walliser Paters Peter Roh 1811-1872. o. J. – Theodor Scherer hatte anlässlich seines Studienaufenthaltes in Fribourg 1833/34 mit P. Roh SJ Freundschaft geschlossen; vgl. LETTER, Scherer 16.

² STAL 24/90 B Fasz. Einladung.

³ BRUNO LAUBE, Josef Anton Felix Balthasar, Basel 1956, 149.

zwischen den politisch und kulturell führenden Kreisen der reformierten Orte und dem seit dem zweiten Villmergerkrieg in bedrückender Isolierung stehenden katholischen Vorort Luzern¹. Auch Bernhard Ludwig Göldlin, ein Luzerner Pfarrer der Aufklärungszeit, sehnte sich nach mehr Kontakt mit dem wissenschaftlichen und literarischen Leben der reformierten Schweiz².

Nun schien der Plan einer Akademie in Luzern auf die Initiative Siegwarts und Scherers hin unverhofft seine Verwirklichung zu finden. Aber der Geist, der diese Akademie beleben sollte, war ganz anders, als die Freunde der Aufklärung im 18. Jahrhundert es sich vorgestellt hatten. In enger Verbindung mit dem politischen Konzept des Bündnisses der VII Orte sollte dieses kulturelle und wissenschaftliche Zentrum entstehen. In erster Linie waren politische und nicht wissenschaftliche Gesichtspunkte bei diesen Akademieplänen maßgebend. Trotzdem wurde der Plan einer wissenschaftlichen Akademie der katholischen Schweiz von vielen ultramontangesinnten Persönlichkeiten des In- und Auslandes begeistert begrüßt, da man nicht von vornherein die enge Verbindung von Politik und Wissenschaft durchschauen konnte. Diese Kreise begrüßten eine kulturelle Offensive Luzerns neben der politischen Aktivität der Sonderbundskantone. Abt Heinrich Schmid von Einsiedeln möge als Beispiel gelten, wenn er hocherfreut über diese neue Entwicklung an Siegwart schrieb: «Mit innigster Freude treten wir in Verbindung mit Männern, die sich das Edelste und in gegenwärtiger Zeit Dringendste zur Aufgabe gemacht haben, und was könnte auch billiger und angenehmer sein, als daß gerade hierin Schweizer denjenigen zum Muster und Vorbild nehmen, der einst die Schweiz auf eine so vorzügliche Weise geliebt hat ...»³. Die Anspielung auf Karl Borromäus und das Zeitalter der Gegenreformation war unverkennbar. Aber gerade diese Orientierung an Leitbildern des 16. Jahrhunderts wurde von vielen als Verhängnis empfunden, nicht nur von den Radikalen, sondern auch von gemäßigten katholischen Kreisen um Segesser und Gallus Jakob Baumgartner.

Nicht weniger begeisternd war das Echo aus Paris aus der Feder des bekannten französischen Katholikenführers Montalembert, der in eifrigem Kontakt mit Theodor Scherer stand: «Votre Académie réunira dans

¹ BRUNO LAUBE, 134.

² HANS WICKI, Bernhard Ludwig Göldlin 1723-1785. Aus dem Leben und Denken eines bedeutenden Luzerner Pfarrers der Aufklärungszeit. In «Festschrift Vasella» 456-500.

³ STAL 24/90 B Fasz. Ehrenmitglieder. Abt Heinrich an Siegwart 9. 10. 1846.

son sein les notabilités catholiques du pays et cette réunion d'hommes zélés et éclairés exercera nécessairement l'influence la plus grande, la plus salutaire non seulement dans vos cantons mais encore dans les cantons dissidents ...»¹.

Diese beiden Stimmen, aus Dutzenden ausgewählt, mögen genügen, die Stimmung zu kennzeichnen, die die Ankündigung der Akademiegründung in ultramontangesinnten Kreisen bewirkte.

Die Beitrittserklärungen liefen in rascher Folge beim Sekretariat ein. Der vollständige schweizerische Episkopat², viele Äbte schweizerischer Klöster³, die verschiedenen Nuntien der Dreißiger und Vierziger Jahre⁴ machten als Ehrenmitglieder mit, ebenso der gesamte Münchner Görreskreis⁵. Auch der Präsident der königlich-bayrischen Akademie der Wissenschaft, Freiherr von Freyberg aus München, konnte als Ehrenmitglied gewonnen werden. Frankreich war durch Graf Montalembert vertreten, das Elsaß durch Bischof Andreas Räss aus Straßburg, der gute Beziehungen zum rheinischen Episkopat besaß. Aus dem deutschsprachigen Ausland hatten ferner u. a. Sebastian Brunner, Redaktor der Wiener Kirchenzeitung, sowie Professor Buß und Alban Stolz aus Frei-

¹ STAL 24/90 B Fasz. Ehrenmitglieder. Montalembert an Scherer 24. 3. 1846; s. Anhang.

² Akademiemitglieder aus dem Schweizer Episkopat waren: Kaspar Karl von Hohenbalken, Bischof von Chur. Stephan Marilley, Bischof von Lausanne und Genf. Peter Mirer, Bischof von St. Gallen. Peter de Preux, Bischof von Sitten. Josef Anton Salzmann, Bischof von Basel. Bagnoud, Bischof von Bethlehem, Abt von St. Maurice, ferner: Kardinal Gaisruck, Erzbischof von Mailand, und Bischof Roman von Como als Bischöfe derjenigen tessinischen Gebiete, die unter ihrer Jurisdiktion standen. Zu Gaisruck: E. WYMANN, Die schweizerischen Freiplätze in den erzbischöflichen Seminarien Mailands. Basel 900, S. 27 f. Die Bedeutung Gaisricks für den Klerikernachwuchs der kath. Schweiz. ferner: STAL 24/90 B Fasz. Ehrenmitglieder. Gaisruck an Siegwart. Mailand 30. Sept. 1846.

³ Die Äbte von Engelberg, Fischingen, St. Urban, Muri-Gries und Einsiedeln.

⁴ Residierender Nuntius 1846 war Alessandro Macioti (1845-1848); Mitglieder der Akademie waren ebenfalls seine Vorgänger Filippo de Angelis (1830-1839), Erzbischof von Karthago; Tommaso Pasquale Gizzi (1839-1841), Erzbischof von Theben, 1846 Kardinal und Prostaatssekretär Pius IX.; Girolamo d'Andrea, (1841-1845), Erzbischof von Melita, ferner: der ehemalige Internuntius in der Schweiz und Nuntius in Wien, Viale-Prelà. Vgl. RUFIN STEIMER, Die päpstlichen Gesandten in der Schweiz, 1073-1873. Stans 1907.

⁵ Freyberg empfahl dem Sekretär Theodor Scherer u. a. Döllinger, Ringseis, Philipps, Görres, von Moy und noch andere zum Beitritt in die Akademie einzuladen. STAL 24/90 B Fasz. Ehrenmitglieder, Freyberg an Scherer, 10. März 1846.

burg i. Br. ihre Mitwirkung zugesagt. Italien war außer den Nuntien durch den Direktor des Seminars Karl Borromäus in Mailand, Giuseppe Gaspari¹, und durch den Jurassier Jacques Mislin, damals königlich-ungarischer Abt und Hofbibliothekar in Parma, vertreten. Sogar das ferne Irland figurierte mit Daniel O'Connell, dem Befreier Irlands, unter den Ehrenmitgliedern. Bei den ordentlichen Mitgliedern, deren Zahl gemäß Statuten 50 nicht übersteigen durfte, finden wir bekannte Namen wie den Jesuiten P. Damberger, damals berühmter Kirchenhistoriker; Franz Josef Fetz, bischöflicher Archivar in Chur; Karl Greith; Theodosius Florentini²; P. Gall Morell; den St. Urbaner Mönch sowie bedeutenden Historiker und Pädagogen P. Urban Winistorfer u. a. m.

Bei den außerordentlichen Mitgliedern finden wir verschiedene Sympathisanten der Sonderbundsbewegung wie Alois Hautt, Buchbinder und Stadtpräsident von Luzern und sogar Nikolaus Herrmann, den gemäßigt späteren Nationalrat und Bundesrichter aus Obwalden. Alles in allem, eine illustre Gesellschaft, die ihren Namen hergab, um der Borromäusakademie von Luzern Glanz zu verleihen.

Theodor Scherer sah sich am Ziele seines unermüdlichen Strebens. Er plante, die Öffentlichkeit mit der schlagartigen Anzeige der neuen Statuten im Regierungsorgan des Standes Luzern, der «Staatszeitung», zu überraschen; aber diese Überraschung ist ihm, wie er später oft teils ärgerlich, teils scherzend bemerkte, nicht gelungen. Die gemäßigte liberal-konservative «Eidgenössische Zeitung» in Zürich kam durch ihren Luzerner Korrespondenten auf uns unbekannte Weise in den Besitz der Statuten und veröffentlichte dieselben, bevor die Staatszeitung dies tun konnte. Der Überraschungseffekt, mit dem Scherer gerechnet hatte, mißlang. In der Folge stand die Akademie unter starkem Beschuß der liberal-konservativen und vor allem der radikalen Presse³. Am 5. Mai 1846 wurden nun die verbesserten Statuten mit einem Begleit-

¹ Die Beziehungen der Innerschweiz zum Collegium Helveticum waren damals noch sehr intensiv. Vgl. auch die verschiedenen Artikel von EDUARD WYMAN über die Beziehungen der Innerschweiz zu Mailand in: EDUARD WYMAN, Historische Aufsätze. Beiheft 3 zum Gfr. Stans 1958. Ferner Anm. 2, S. 222. STAL 24/90 B Fasz. Ehrenmitglieder. Gaspari an Scherer, 15. 10. 1846.

² P. Theodosius an Siegwart-Müller, Chur 6. Mai 1846: «Ich würde gerne alsogleich meine Zustimmung und meinen Beitritt erklärt haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß man mir von gewisser Seite den schon so oft gemachten Vorwurf der Einmischung in Verhältnisse, denen ich fremd bleiben sollte, wieder erneuere ...» STAL 24/90 B Fasz. o. Mitglieder.

³ UBF F 89; EZ 1846 12. 3. Nr. 71.

schreiben¹ durch die Nuntiatur² in Luzern Papst Gregor XVI. zur Genehmigung unterbreitet. Während das Schreiben nach Rom abging, starb Gregor XVI. Auf ihn folgte Pius IX. Kaum hatte er sein Amt angetreten, ließ er sich das Begehr der Akademie vorlegen. In einem eigenhändig unterzeichneten Schreiben erteilte er der Neugründung am 4. Juli 1846 die päpstliche Gutheißung³. Die Akademie war damit gegründet, die Mitgliederdiplome wurden versandt, die Arbeit konnte beginnen.

Auffallend war, daß nicht einmal alle Luzerner Gelehrten von Rang und Namen sich an dieser neuen Akademie beteiligten. Das lag in ihrer ultramontanen Tendenz begründet. Das hatte zur Folge, daß sich in Luzern und auch anderswo eine sehr kritische, teilweise sogar ablehnende Haltung gegenüber dieser neuen Institution bemerkbar machte. So fehlte Josef Eutych Kopp⁴, der bekannte Historiker und kritische Erforscher der alten Bünde. Kopp war nämlich kurz zuvor aus dem Regierungsrat und damit aus der aktiven Politik zurückgetreten, nachdem er umsonst gegen die Jesuitenberufung Einspruch erhoben hatte. Die Jesuitenberufung war allerdings nicht der Grund seiner Demission. Da die Jesuiten aber maßgebend in dieser neuen Akademie mitarbeiteten, dürfte ihm der Umgang mit ihnen nicht sehr behagt haben. Ferner fehlten auch Dr. von Liebenau⁵, Chorherr Burkard Leu⁶ und vor allem der junge Ratsschreiber Philipp Anton von Segesser⁷. Über die Haltung

¹ Siehe Katholische Annalen 1847 I, 2-4.

² Vgl. Nuntius Macioti an päpstliches Staatssekretariat, 26. Mai 1846: «L'ottinio avoyer reggente di Lucerna Sua Eccellenza il Signor Siegwart-Müller ha rimesso nelle mie mani l'accusa lettera per la Santità di Nostro Signore e mi ha significato il contenuto. Egli nella idea di coadiuvare e di difendere la nostra santa Religione attaccata dai giornali ed altri modi, vuole stabilire gli statuti con preghiera di benedire questa opera.» Archivio Vaticano, Segreteria di Stato, Nunziatura di Lucerna. Anno 1846, Rubrica 10 fasc. 1 (p. 110). Leider besteht im Vat. Archiv immer noch die Sperrfrist ab 1846. Anlässlich meines Besuches in Rom im Frühling 1963 konnte ich nur die Akten bis 1846 einsehen.

³ Das Originalschreiben in Latein befindet sich im Familienarchiv Siegwart in Alt-dorf. Der Wortlaut der deutschen Übersetzung ist abgedruckt in «Katholische Annalen» 1847 I, 6 f.

⁴ Vgl. ALOIS LÜTOLF, Josef Eutych Kopp als Professor, Dichter, Staatsmann und Historiker, Luzern 1868.

⁵ Hermann von Liebenau, Dr. med., 1807-1874. Arzt, verdienter Geschichtsforscher in Luzern. HBLS 676; STROBEL 1. c. 1117.

⁶ Josef Burkard Leu, 1808-1865, Prof. der Theologie und Schriftsteller in Luzern. Hauptgegner der Jesuitenberufung, Stiftspropst 1851, Domherr 1857. HBLS 4, 663; STROBEL 1. c. 1117; R. FELLER-E. BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz. Basel 1962, 737-740.

⁷ Philipp Anton v. Segesser, 1817-1888, Ratsschreiber, Reg. Rat. Nationalrat, Führer der Konservativen im Kanton Luzern und auf eidgenössischem Boden,

des letzteren sind wir genau orientiert, da er die auch an ihn ergangene Einladung höflich, aber mit ausführlicher Begründung ablehnte. Was ihn zu diesem Schritte bewog, war die Vermengung von Religion, Politik und Wissenschaft, die die Initianten dieser Akademie nicht sauber auseinander zu halten vermochten: «Das Institut, welches Sie zu gründen beabsichtigen, paßt in meinen individuellen Ideenkreis nicht. Nach meinem Dafürhalten verliert die Wissenschaft von ihrer Reinheit und Weihe, wenn sie andern Zwecken dienen soll. Das Leben der wahren Wissenschaft ist ein ruhiges, innerliches, das durch die Kraft der in ihr wohnenden Wahrheit allmählig und besser das äußere Leben durchdringt und gestaltet, als in prunkhafter und auf Effekt berechneter Form»¹. Wie treffend und überlegen hat der damals erst 29-jährige Ratsschreiber Segesser die auf äußern Effekt und prunkhafte Form bedachte akademische Neugründung durchschaut und ihre Befürworter deutlich genug vor den schlimmen Folgen einer Verpolitisierung der Wissenschaft gewarnt!

Die damalige politische Lage schien ihm auch gar nicht geeignet, in Luzern ein wissenschaftliches Institut zu errichten, da Luzern kurz zuvor zwei Bürgerkriege (Freischarrenzüge) erlebt hatte und die innere Ruhe, die zu einem solchen Unternehmen unbedingt erforderlich war, fehlte. «Luzern ist meines Erachtens gegenwärtig wohl auch nicht der Ort, der als Mittelpunkt wissenschaftlicher Bestrebung, als Sitz eines Institutes nach der Idee, wie sie in Ihrem Entwurfe zu liegen scheint, geeignet wäre. Das politische Leben, zumal in einem Freistaat, wo alle Kräfte sich diesem mehr oder weniger nothgedrungen zuneigen, übt in seiner Gestaltung einen großen Einfluß auf die Pflege der Wissenschaft.»

Bedenken bereitete Segesser auch die damalige politische Lage. Er fürchtete, bei der innenpolitischen Konstellation Luzerns, daß die freie Forschung kaum gewährleistet werden könne: «Nun ist die Episode eines Kampfes um die Existenz – und sie ist für Luzern noch nicht vorüber – wenig geeignet, um die Grundlage eines ruhigen, sich selbst genügsamen wissenschaftlichen Lebens zu werden. Anderseits aber ist auch das praktische Prinzip der innern Politik Luzerns, wie sie gegenwärtig beschaffen ist, absolut negativ gegen die Wissenschaft und das Entstehen einer

hervorragender Rechtsgelehrter und Schriftsteller. HBLS 6, 330; vgl. jetzt FELLER-BONJOUR, 1. c. Register.

¹ Ph. A. von Segesser, Ratsschreiber, an borromäische Akademie, Luzern. 10. März 1846; s. Anhang.

wissenschaftlichen Anstalt wie sie vorgeschlagen – wenn ihr Zweck nicht ein politischer in den Statuten nicht ausgesprochener sein soll – sieht beinahe aus wie ein Satyr auf den Geist des bestehenden politischen Systems.» Ebenso mißtraut er der vorgesehenen päpstlichen Genehmigung, weil er darin eine Vermischung von kirchlichem Lehramt und der Geistesfreiheit sah, die hier in gefährlicher Weise miteinander in Konflikt geraten könnten. Maliziös fügte er dem Absagebrief bei: «Es würden mir hiezu die durch § 4 der Statuten geforderten Eigenschaften zu einem Mitglied abgehen, indem ich meines Wissens weder um die katholische Wissenschaft noch Kunst mich bis dato verdient gemacht habe.»

Neben Segessers Absage mußte die Borromäusakademie noch eine weitere negative Antwort eines führenden Katholiken einstecken. Landammann Gallus Jakob Baumgartner aus St. Gallen¹ weigerte sich, am geplanten Unternehmen mitzuarbeiten. Wohl sah auch er die Notwendigkeit einer engen Verbindung und Konzentrierung der wissenschaftlichen Kräfte der katholischen Schweiz ein, aber er plädierte für eine freie Institution von katholischen Schweizern, die nicht unter der geistigen Vormundschaft des apostolischen Nuntius stehen sollte: «Es möchte hingehen, daß man – besonderer Verdienste wegen – einen Nuntius zum Ehrenmitglied kreiere; daß man aber die Nuntiatur, wie es hier faktisch geschieht, zum ersten Ehrenmitglied mache, geht nicht wohl an»². Auch Karl Johann Greith, der zwar dem Vorstand der Akademie angehörte, vertrat in diesem Punkte ähnliche Gedankengänge und versuchte, eher Distanz zur Nuntiatur zu gewinnen³.

Schwere Bedenken hegte der weitsichtige Baumgartner als Landammann eines paritätischen Kantons dem Namen der neuen Akademie gegenüber. Er wußte, wie empfindlich die Protestanten auf den Namen von Karl Borromäus reagierten, der als typischer Vertreter der Gegenreformation bei ihnen zum vornehmerein auf Ablehnung stoßen würde: «Auch übergehe ich nicht mit Stillschweigen die Verbindung mit einem allerdings ehrwürdigen Namen der katholischen Welt, in § 1 und § 14, finde sie aber dem zu gründenden Institute nicht zuträglich und zu wenig mit gewissen Rücksichten aufgestellt, die in der paritätischen Schweiz

¹ *Gallus Jakob Baumgartner*, 1797-1869, zuerst radikaler, dann konservativer Führer des Kantons St. Gallen, Regierungsrat, Direktor der Südostbahn. HBLS 2, 54; FEILLER BONJOUR 1. c.

² Baumgartner an Siegwart-Müller, Präsident der borr. Akademie (ohne Datum); s. Anhang.

³ STAL 24/90 B Fasz. o. Mitgl.: Greith an Siegwart, 5. 3. 1846; vgl. S. 219, Anm. 3.

nicht aufgegeben werden können und sollen»¹. Ferner kritisierte Baumgartner auch die mangelnde finanzielle Grundlage der Neugründung. Seiner Ansicht nach sollte diese Neugründung über genügend Mittel verfügen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden: «Akademien dieser Art können ohne ökonomische Mittel nicht leicht zum Flore kommen. Ohne obrigkeitliche Dotations und Foundationsinstrumente haben sie kaum einen sichern Halt und hiefür ist in unserer demokratischen und erzmaterialistischen Zeit nicht so leicht Rath zu finden»¹. Aber Siegwart hatte sich bereits ein Finanzierungssystem ausgedacht, das den Bedenken Baumgartners Rechnung tragen sollte. Er gedachte nämlich, die Ehrenmitglieder zu veranlassen, die notwendigen Mittel für die akademische Kasse aufzubringen².

Am 7. August 1846 eröffnete Siegwart die erste Vorstandssitzung. Die Zuschrift Pius IX. vom 4. Juli wurde verlesen. Statutengemäß war die Akademie konstituiert. An solchen Sitzungen nahmen neben dem Vorstand auch die zufällig in Luzern anwesenden Mitglieder teil. Das erste Problem, mit dem sich die Akademie befassen wollte, war die Frage einer «dokumentierten» katholischen Reformationsgeschichte. Die Luzerner dürften hier vom Münchner Kreis beeinflußt gewesen sein. Christoph Fuchs wurde beauftragt, die Archive zu erforschen³. Fuchs starb aber schon am 9. Dezember 1846⁴. Nach seinem Tode hielt der schon erwähnte P. Damberger in der Akademie einen Vortrag über dieses Problem. Er erwähnte die Versuche jener Historiker, die sich bereits mit Erfolg um die Erforschung dieser umstrittenen Epoche verdient gemacht hatten, eines Lingard⁵, eines Döllinger, Riffel, Jarcke⁶, Philipps, Brischar, Beda

¹ Siehe S. 226, Anm. 2.

² In § 11 der Statuten findet sich der Passus: Der Vorstand hat auf geeignete Weise für die Bildung einer akademischen Kasse zu sorgen. Vgl. STAL 24/90 B Fasz. Statuten. Brief Siegwarts an Scherer, 15. 4. 1846: «Von dem Fond muß notwendig etwas gesagt werden. Ich denke, die Ehrenmitglieder sollen denselben liefern. Ein Fond ist immer ein guter Kitt für eine Vereinigung.» In der ersten Sitzung vom 7. August 1846 beschloß der Vorstand, zur Deckung der finanziellen Auslagen für jedes ordentliche Mitglied ein Eintrittsgeld von Fr. 7.— festzusetzen, die Zustimmung eines jährlichen Beitrages aber der ersten Generalversammlung zu überlassen. STAL 24/90 B Fasz. Protokoll.

³ Kath. Annalen 1847 III 130.

⁴ Kath. Annalen 1847 IV 168-176 (Ausführlicher Nachruf).

⁵ Lingard, John, englischer Historiker, 1771-1851, wahrscheinlich Kardinal in petto. Typischer Vertreter des zurückgezogen lebenden zähen englischen Katholizismus vor der Katholikenemanzipation. LThK 6 (1961) 1065.

⁶ Carl Ernst Jarcke, 1801-1852, Rechtsgelehrter und Publizist, Mitbegründer der Historisch-politischen Blätter. Aufsätze über Luther und die Reformation unter dem Einfluß von Cochläus geschrieben. LThK 5 (1960) 879.

Weber u. a. m. Er verglich die Zeit der Reformation mit derjenigen des 19. Jahrhunderts. Alles Elend der Gegenwart versuchte er aus der Reformationszeit heraus zu erklären. Dambergers Vortrag ist ein Musterbeispiel der Geschichtsauffassung der katholischen Kirche des 19. Jahrhunderts, die mittels der Ahnenreihe Reformation-Aufklärung-Revolution die Wurzel allen modernen Unheils und Verderbens in der Reformation suchte¹. Damberger plädierte für «eine, im katholischen Geiste gehaltene, wohl beleuchtete und belegte Geschichte jener Unglücksstage»². Die allzu kurze Wirksamkeit der Akademie hat aber solche Pläne nicht zur Verwirklichung kommen lassen³. Ph. A. von Segesser hingegen hat getreu seiner geistigen Haltung die Anregung, eine katholische Reformationsgeschichte zu schreiben, als Zumutung zurückgewiesen⁴.

P. Roh ließ es sich als Vorstandsmitglied der Akademie nicht nehmen, in einem Vortrag die Hörer mit dem Ultramontanismus vertraut zu machen. Der Vortrag, der später in den Annalen gedruckt wurde, erregte Aufsehen und eine Zeitungspolemik⁵. Sogar der Ordensgeneral der Jesuiten, durch den Titel erschreckt, ließ sich sogleich den gedruckten Aufsatz zuschicken. Als er aber alles gelesen hatte, war er beruhigt, und es soll keine Rüge an den Verfasser erfolgt sein⁶.

Anlässlich der akademischen Sitzung vom 19. Mai 1847 wurde ein ausführliches Programm für den folgenden Winter zusammengestellt⁷. Eine ganze Reihe namhafter Persönlichkeiten aus den Akademiemit-

¹ Vgl. ANDREAS LINDT, Protestanten, Katholiken, Kulturkampf, EVZ Zürich 1963, 12.

² Katholische Annalen 1847 VII 275-305. Über katholische Bearbeitung der allgemeinen Geschichte, insbesondere des Mittelalters Vortrag von P. Damberger in der akademischen Versammlung des hl. Karl Borromäus. Vgl. auch eine wohlwollende Kritik zu Döllingers Werk: Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des lutherischen Bekenntnisses. Regensburg 1846 in HPolBl 1846 (17) 79 ff. Vgl. dazu: HUBERT JEDIN, Wandlungen des Lutherbildes in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung; Vaterland 1966, Nr. 42. 19.2.

³ Die Anregung der Borromäuskademie ging nicht verloren, sie wurde später im Piusverein wieder aufgegriffen. Frucht dieser Idee ist das dreibändige «Archiv für Schweizerische Reformationsgeschichte», das 1868, 1872 und 1876 erschien. «Trotz gewisser redaktioneller Mängel eine sehr verdienstliche Leistung» (Albert Büchi) vgl. ALOIS STEINER, Der Piusverein der Schweiz S. 110-117.

⁴ Festschrift Vasella 593.

⁵ Kath. Annalen 1847 II 12 ff., III 45 ff. vgl. EZ 1847, 12.6. Nr. 159.

⁶ Kath. Annalen 1847 I 12-24; II 45-62. OTTO PFÜLF, Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz 1805-1847. Freiburg i. Br. 1922, 425.

⁷ STAL 24/90 B Fasz. Protokolle 19. 5. 1846.

gliedern wurde eingeladen, Vorträge in Luzern zu halten, so Dekan Aeby aus Freiburg (Ursprung, Ziel und Organisation der Schulbrüder), P. Urban Winistorfer (Über die Notwendigkeit des Landschullehrer-institutes von St. Urban)¹, Kaplan Fetz, Chur (Über das Stift Disentis), usw. Ferner wurden noch Anfragen gerichtet an Karl Greith, P. Theodosius Florentini, Karl Ludwig v. Haller, Sohn des Restaurators. Die politischen Ereignisse des Herbstes 1847 ließen die Verwirklichung nicht zu.

Schon bald befaßte man sich im Vorstand auch mit der Frage, ob man talentierten Studenten von Luzern den Zutritt zu den Vereinsveranstaltungen und Vorträgen als Hörer gestatten wolle. Prof. Arnold hatte beantragt, den beiden Studenten Dueret und Alois Lütolf, welche «sich durch ihre Studien auszeichnen», diese Erlaubnis zu erteilen, was dann in der Folge auch geschah². Der Vorstand regte ferner zu Handen der ersten Generalversammlung, die allerdings nicht mehr stattfinden konnte, an, es sollten den durch wissenschaftliche Tätigkeit sich auszeichnenden Katholiken Ehrenmedaillen verliehen werden³.

In der neugegründeten Akademie machte sich bald das Fehlen einer eigenen Zeitschrift bemerkbar. Siegwart, Scherer und Fuchs bemühten sich, diesem Mangel abzuhelfen. So schrieb Fuchs dem Brieffreund Hurter: «Sie kennen unsere Zeitungs- und Journalliteratur; längst hätte von Seiten der konservativen Katholiken etwas geschehen sollen, um die Kräfte zu einigen, nach und nach ein gemeinsames Organ zu gegenseitigen Mittheilungen zu bilden, vor allem aber die Gegner der Kirche und der Bünde auch mit geistigen Waffen zu bekämpfen und, so es im Willen der göttlichen Vorsehung liegt, einen haltbaren Frieden auf dem Pfad gründlicher Belehrung, gewissenhafter Verständigung herbeizuführen»⁴.

In einer Beilage zu diesem Brief fand sich ein Entwurf, der die Ankündigung der «Blätter für Kirche und Vaterland» enthielt. Vorgesehen war, eine Zeitschrift herauszugeben, die den historisch-politischen Blättern Münchens entsprechen sollte. Sie sollte nicht nur rein wissenschaftliches Publikationsorgan sein, sondern auch in der Politik ein gewichtiges Wort mitsprechen. Es sollte vor allem für die Erhaltung

¹ Zu P. Winistorfer vgl. JOSEF BUHOLZER, Die Aufhebung luzernischer Klöster im 19. Jahrhundert. Luzern 1917, 101 ff.

² STAL 24/90 B Fasz. Protokolle 24.8.1847 und 9.10.1847.

³ STAL 24/90 B Fasz. Protokolle 24. 8.1847.

⁴ Em. Scherer 35: Christoph Fuchs an Hurter, 2. Feb. 1846. Siegwart brachte zu diesem Briefe längere Zusätze an.

des Bundesvertrages von 1815 gefochten werden: «Indem wir uns an die konservativen Bestrebungen in Kirche und Vaterland anschließen, gilt unser Bemühen der Erhaltung ... der Bünde mit der Heilighaltung der Souveränität der einzelnen Kantone nach dem Wort und Geist der alten Bünde und der beschworenen Bundesurkunde von 1815. Diese Urkunde soll reine Wahrheit, der Eid soll uns heilig, das Recht auch des geringsten uns unantastbar sein ...!¹ Diese Ankündigung stellte sich in scharfen Gegensatz zur gemäßigten liberal-konservativen Gruppe um Bluntschli und Baumgartner², die im Grunde eine weitaus realistischere Politik vertraten als die Gruppe um Siegwart. Diese Tendenz drückte sich in folgendem Satz des Manifestes aus: «Wir scheiden uns folgerichtig von jenen vorgeblichen Konservativen aus, welche eigentlich nur sich, ihre Vorurtheile oder Ansichten erhalten möchten und deren Bestreben langsamer und scheinbar schonender zerstört, was der Radikalismus sogleich und auf thierische Weise zerreißen möchte»¹. In dieser geplanten Zeitschrift sollten geschichtliche Arbeiten veröffentlicht werden, «insofern sie zur Belehrung und Erbauung der Gegenwart, zur Vorbereitung auf eine bessere Zukunft sich eignen». Auch sollten kirchliche und politische Dokumente und Aktenstücke, sowohl einzelne Kantone als auch die ganze Eidgenossenschaft betreffend, Veröffentlichung finden. Neben einem Rezensionsteil war alle 14 Tage eine gedrängte, «durchaus objektiv gehaltene Übersicht über die bedeutenden kirchlichen oder politischen Ereignisse» vorgesehen. Daneben sollten von Zeit zu Zeit auch die vaterländische Erziehung und ökonomische Fragen sowie Probleme der Kunst erörtert werden.

Zum Redaktor wurde der rührige Theodor Scherer ernannt. Scherer schlug nun vor, die Zeitschrift ab Neujahr 1847 bei den Gebr. Benziger in Einsiedeln erscheinen zu lassen. Die Kosten der Zeitschrift würden vom Redaktor und von der Verlagsbuchhandlung übernommen³. Der Vertrag mit den Gebr. Benziger kam jedoch nicht zustande, und das Erscheinen der Zeitschrift verzögerte sich um einige Monate. Inzwischen wurde die Akademie mit den Gebr. Räber in Luzern handelseinig. Mit der Aprilnummer an Ostern 1847 stellten sich die «Katholischen Annalen»⁴ mit dem Untertitel «Zeitschrift für religiöses Wissen und Leben»

¹ Siehe S. 229, Anm. 4

² Vgl. ALEXANDER BAUMGARTNER, Gallus Jakob Baumgartner und die neuere Staatsentwicklung der Schweiz (1797-1869) Freiburg i. Br. 1892. Darin das Kapitel 27: Wieder am Ruder. Stellung zu Siegwarts Politik 239-244.

³ STAL 24/90 B Fasz. Protokoll.

⁴ BLASER I, 39.

dem Publikum vor. Sie waren als monatlich erscheinendes Blatt gedacht. Bis Ende 1847 erschienen neun Hefte, die vom regen Leben der jungen Vereinigung berichteten. Die Annalen sollten die einzigen Zeugen dieser kurzlebigen Gründung bleiben.

In der Presse setzte die Kritik an der Akademie sofort heftig ein. Große Aufregung verursachte in der Eidgenössischen Zeitung eine Meldung aus Luzern, wonach die borromäische Akademie ihre Hand auf die wichtigsten Blätter der Innerschweiz legen wolle: «Die sog. borromäische Akademie will sich der «Katholischen Zeitung» sowohl als des «Wächters der Urschweiz»¹ und der «Schweizerischen Kirchenzeitung»² bemächtigen. Unter der Oberleitung von Konstantin Siegwart werden Oberschreiber Vinzenz Fischer, Theodor Scherer und Verhörrichter Ammann die Redaktionen besorgen»³. Die Redaktion der Staatszeitung (identisch mit der obenerwähnten «Katholischen Zeitung») wehrte sich ziemlich ungeschickt gegen die auch ihr bekannte Tatsache des verstärkten Einflusses der Akademie auf das führende Luzerner Organ. Sie wagte sogar zu behaupten, die Akademie als solche habe keine Beziehung zu ihrem Blatte⁴. Um die Pläne Siegwarts zu verwirklichen, brauchte es in Luzern eine führende Zeitung, die gewillt war, den immer extremen Kurs der Luzerner Regierung tatkräftig zu verfechten; die Staatszeitung hatte aber in den letzten Jahren unter öfterem Redaktorenwechsel gelitten und die ihr zugedachte Aufgabe wenig überzeugend erfüllt. Auch Ph. A. von Segesser hatte sich einige Male negativ über sie geäußert⁵.

Der Vorstand beschäftigte sich eingehend mit dieser leidigen Angelegenheit. Am 20. Mai 1847 verschickte er in dieser Angelegenheit ein Rundschreiben an sämtliche Mitglieder. Darin wurde die Notwendigkeit erläutert, in Luzern über ein gut geführtes «katholisches Centralblatt» für die Schweiz zu verfügen. Die Gebr. Räber hatten inzwischen ihre Zeitung dem Vorstand der «Borromäusakademie» übertragen⁶. Vom

¹ BLASER II, 1112.

² BLASER I, 577. Der Redaktor der Kirchenzeitung, Maximilian Zürcher, war ordentliches Mitglied der Borr. Akademie.

³ EZ 4. 6. 1847, Nr. 151.

⁴ Staatszeitung der katholischen Schweiz 1847, 14.6. Nr. 71 Vgl. BLASER I, 635. Die Zeitung wechselte mehrere Male den Titel, z. B. Staatszeitung der katholischen Schweiz (1.7.1842-30.12.1846), Zeitung der katholischen Schweiz (2.1.1847-10.11.1847).

⁵ Vgl. z. B. Briefwechsel Segesser/Heusler, S. 39.

⁶ STAL 24/90 B Übernahme der Redaktion der Zeitung der katholischen Schweiz. Vertrag zwischen dem Vorstand der Akademie des hl. Karolus Borromäus und den Gebrüdern Räber in Luzern vom 18.5.1847.

1. Juli 1847 an war vorgesehen, die Redaktion durch ein Mitglied der Akademie, Oberschreiber Vinzenz Fischer, besorgen zu lassen¹. Die Mitglieder wurden aufgefordert, an der Redaktion mitzuarbeiten, «ihr zuverlässige und interessante Nachrichten aus ihren Gegenden einzusenden, ihre Urteile über politische und kirchliche Zustände abzugeben, im Kampf gegen die Lüge und das Unrecht mit den Waffen der Wahrheit und Gerechtigkeit anzutreten, zur Verbreitung des Blattes in ihren Umgebungen nach Kräften mitzuwirken»². Auf der Rückseite des Zirkulars waren die Direktiven für die Redaktion gedruckt. So hatte der Redaktor in politischer Beziehung durchwegs sein Urteil auf bestehende Verfassungen und Gesetze und auf die Grundsätze der Gerechtigkeit abzustellen. Der Revolution hatte er sich überall zu widersetzen, welchen Ursprungs, Ziels und Erfolges sie auch sein möge. Es war ihm aber gestattet, «der gesetzlichen, ruhigen Entwicklung zu einem mehr gesicherten Rechtszustande und größerer Volkswohlfahrt das Wort zu sprechen». In Bezug auf schweizerische, politische und kirchliche Verhältnisse mußte die Zeitung für die Aufrechterhaltung des Bundesvertrages von 1815, für die konfessionelle Unabhängigkeit und für die Einigung aller Katholiken ohne Beeinträchtigung der Rechte der protestantischen Konfession, einstehen. Auch hier schimmert das politische Konzept Konstantin Siegwarts deutlich durch. Eine sinnvolle Anpassung und Umgestaltung der schweizerischen Verhältnisse, die sich in diesen Jahren doch klar aufdrängte, und damit eine notwendige staatliche Weiterentwicklung der Schweiz sollten durch das starre und unverrückbare Festhalten am Vertrag von 1815 verunmöglicht werden.

Unter dem Zwang der Konkurrenz plante der Vorstand der Akademie den Weiterausbau der Staatszeitung zu einem täglich erscheinenden Organ. Veranlassung dazu war die Meldung, Johann Jakob Julius Weber³, der Schwager Bossards⁴ und Freund von Staatsschreiber Bernhard Meyer, plane, auf den 1. Oktober 1847 eine täglich erscheinende

¹ Ein Vertragsentwurf zwischen der borromäischen Akademie und Vinzenz Fischer ist abgedruckt in: P. Em. Scherer 43/44, 17. 3. 1846. Original in STAL 24/90 B Fasz. Staatszeitung.

² STAL 24/90 B Fasz. Redaktion der Staatszeitung. Rundschreiben: Der Vorstand der Akademie des heiligen Karolus Borromäus an sämtliche Mitglieder derselben. Luzern, 20.5.1847.

³ Fehlt im HBLS, identisch mit Weber-Bazzaro, Sonderbundsgroßrat.

⁴ Georg Josef Bossard, 1814-1894, rief 1847 nach dem Zusammenbruch des Sonderbundes zur Gründung einer neuen konservativen Partei auf. K. MÜLLER, Philipp Anton von Segesser, 1917, 132.

Zeitung herauszugeben. Diese Meldung wollte auch wissen, der Vertrag mit dem «Schwyzerischen Volksblatt»¹ sei bereits abgeschlossen. Da sich die Abonnentenzahl bei der Staatszeitung im Sommer 1847 vergrößert hatte und auf 1360 gestiegen war, war der Vorstand nur noch unschlüssig, ob man schon auf den 1. Oktober 1847 oder erst mit dem kommenden 1. Januar 1848 mit dem täglichen Erscheinen beginnen wolle. Selbstverständlich wollte Siegwart zuerst die Meinung des verantwortlichen Redaktors Fischer erfahren und nichts gegen dessen Rat vorkehren. Da eine tägliche Herausgabe den Redaktor erheblich mehr beanspruchte, schlug Siegwart vor, zur Entlastung einen Mitredaktor, einen «Hauptgehülfen», in der Person von Theodor Scherer anzustellen². Die Novemberereignisse ließen aber diesen Plan nicht mehr zur Verwirklichung kommen.

3. EIGENTLICHE UNIVERSITÄTSPLÄNE

Dem Politiker Siegwart und seinem kulturpolitischen Berater Theodor Scherer war es von Anfang an klar, daß die Borromäusakademie nur ein Beginn sein konnte. Die ultramontanen politischen Führer bewegten sich in utopischen Plänen. Wenn Luzern seine politische Führerstellung in der katholischen Schweiz behalten wollte, dann mußten durch einen territorialen Umbau der Eidgenossenschaft die katholischen Kantone entscheidend verstärkt werden. In einer Denkschrift vom 27. Juli 1847 entwickelte Siegwart seine phantastischen Gedanken über eine Neueinteilung der Kantone nach einem allfälligen konservativen Sieg im Sonderbundskrieg³. Danach sollte zur Stärkung der sieben katholischen Orte der Kanton Aargau verkleinert werden, indem das Freiamt, Baden und das Fricktal, also die katholischen Teile dieses Kantons dem Stande Luzern angegliedert würden. Die beiden mächtigsten protestantischen Kantone Zürich und Bern wären so durch einen starken katholischen

¹ Vgl. E. F. J. MÜLLER-BÜCHI, Die alte Schwyzer-Zeitung 1848-1866. Freiburg 1962, 5 f. In Wirklichkeit kam das Schwyzer-Volksblatt ab 1. Oktober 1847 dreimal wöchentlich heraus. BLASER II, 1083.

² Briefe Siegwart-Müllers an Vinzenz Fischer. Archiv Kollegium Sarnen. Siegwart an Fischer, 26.8.1847.

³ ALFRED STERN, Eine Denkschrift Konstantin Siegwart-Müllers vom 24. Juli 1847. Anz. für Schweizerische Geschichte 10 (1909) 400 ff. Siegwart hat das Schriftstück dem Vertreter Österreichs in der Schweiz, Freiherrn von Kaisersfeld, übermittelt, vgl. ERWIN BUCHER, Die Geschichte des Sonderbundskrieges, Zürich 1966, 20 ff.

Keil territorial voneinander getrennt gewesen. Anklänge an 1531 sind deutlich erkennbar. Luzern wäre dann der getreidereichste Kanton der Eidgenossenschaft und dem Kanton Zürich durchaus ebenbürtig. Bern sollte um einen Teil seines übermächtigen Einflusses gebracht werden, indem das Berner Oberland abgetrennt und unter die Kantone Unterwalden und Wallis aufgeteilt würde. Ferner sollte der Kanton Pruntrut errichtet werden. Dazu wäre «der durch und durch verdorbene Kanton Glarus» unter die Kantone Uri und Schwyz aufzuteilen.

Nach dieser revolutionären Umgestaltung hätte sich die Eidgenossenschaft aus elf protestantischen und elf katholischen Kantonen zusammengesetzt. Diese beiden Eidgenossenschaften hätten untereinander durch einen Bundesvertrag verbunden werden sollen. Luzern wäre in dieser dualistischen Eidgenossenschaft die Führung des katholischen Teils zugefallen. Die katholische Eidgenossenschaft wiederum wäre durch eine eigene konfessionelle Tagsatzung zusammengefaßt worden, die für die katholischen Angelegenheiten zuständig gewesen wäre. Alle zwei Jahre sollte sie sich in Luzern versammeln. Die Stände Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Freiburg, Solothurn, St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Tessin, Wallis, Genf und Pruntrut sollten mit je einer Stimme darin vertreten sein. (Merkwürdigerweise vergaß Siegwart den Stand Unterwalden). Dem Stande Luzern wurde neben der Standesstimme auch noch der Vorsitz an dieser konfessionellen Tagsatzung zugestanden¹.

Im Protokoll des Kriegsrates der VII Orte finden sich Pläne und Vorschläge, wie die Zeit nach dem erhofften siegreichen Bruderkrieg gestaltet werden sollte. Ein Sieg über die Tagsatzungsstände sollte durch die Bezahlung einer hohen Kriegsentschädigung an die VII Orte honoriert werden. Das Protokoll spricht von mehreren Millionen Franken (die genaue Zahl war noch nicht bestimmt). Diese Kriegsentschädigung sollte unter die sieben katholischen Stände «nach Maßgabe ihrer bisherigen Wohnbevölkerung» verteilt werden². Für die Verwendung dieser Kriegsentschädigung hatte Siegwart schon eine klare Vorstellung. Von dieser Summe sollte eine Million Schweizerfranken zur Gründung und zum Bau einer katholischen Universität in Luzern verwendet werden. Einrichtung

¹ STAL Akten Sonderbund-Hochverratsprozedur. Aktenband II. S. 270. Programm für eine politische Reorganisation der Eidgenossenschaft (handschriftlicher Entwurf Siegwarts).

² STAL Akten Sonderbund-Hochverratsprozedur. Aktenband II S. 264 und 282. Entwurf zu einem Kriegsratsbeschuß über eine neue Gebietseinteilung der Schweiz (handschriftlicher Entwurf Siegwarts).

und Verwaltung dieser Universität sollten gemeinsam von den katholischen Ständen besorgt und getragen werden¹.

Die katholische Tagsatzung, die einen eigenen Kanzler wählen sollte, wurde von Siegwart ausdrücklich als Aufsichtsorgan der Universität Luzern bezeichnet². Alle die einzelne Konfession betreffenden Angelegenheiten sollten nur noch je von den beiden konfessionellen Tagsatzungen behandelt werden. Damit wäre eine vollständige Trennung der beiden Eidgenossenschaften in konfessionellen Fragen erreicht worden. Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß eine solche Politik letztlich auf der Angst beruhte, von der protestantischen Mehrheit unterdrückt zu werden. Daß im Sonderbundskrieg mit solchen Gedanken gespielt wurde, bezeugt Gagliardi: «Der Sonderbundskrieg und die sich daran anschließende Neuordnung der eidgenössischen Institutionen ... bedeutete ... die Erfüllung von Zwinglis Programm, d. h. das Übergewicht der protestantischen Elemente über die in die zweite Linie zurückgedrängten katholischen ...»³.

Ungefähr vom Juli 1847 an verschwand die Borromäusakademie aus den Spalten der Zeitungen. Große Ereignisse standen bevor; bald fiel die Entscheidung. Es bildete sich eine Tagsatzungsmehrheit, die die Aufhebung des Sonderbundes verlangte. Die VII Stände verließen die Tagsatzung, nachdem alle Vermittlungsversuche gescheitert waren. Die Waffen entschieden den Streit, und damit hörte auch jede Aktivität der Akademie auf. Mit der Niederlage des Sonderbundes fiel auch das Projekt einer katholischen Universität ins Wasser, da erst bei einem Siege der VII Stände an die Verwirklichung dieses Planes hätte gedacht werden können. Es wäre allerdings mehr als fraglich gewesen, ob eine Universität, die so enge mit der geplanten Neustrukturierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft entstehen sollte, jemals auf eine dauernde Sicherung ihrer Existenz hätte rechnen können; denn das Kräfteverhältnis zwischen Konservativen und Radikalen wäre auf die Dauer wohl kaum ausgeglichen gewesen. Vielmehr hätten die Radikalen, getrieben durch ihre innere Dynamik, auch ein viertes Mal versucht, die politischen Verhältnisse zu ihren Gunsten zu ändern.

Nach dem Falle Luzerns verschwanden die führenden Mitglieder der Akademie ins Ausland, und jeder weiteren Tätigkeit wurde dadurch ein

¹ STAL Akten Sonderbund-Hochverratsprozedur. Entwurf von Landfriedensartikeln (handschriftlicher Entwurf Siegwarts). Aktenband II S. 282.

² STAL Akten Sonderbund-Hochverratsprozedur. Aktenband II S. 271.

³ GAGLIARDI, Geschichte der Schweiz (1937) III, 1423.

Ende bereitet. Die neue radikale Regierung, die sonst jede Opposition zerschlug, brauchte hier nichts mehr zu verbieten oder aufzuheben. Die Akademie hatte einfach aufgehört zu bestehen. Als die neue Regierung Siegwarts Räumlichkeiten im Polizeidepartemente übernahm, fielen ihr u. a. auch die Akten der Borromäusakademie in die Hände. Im Rechenschaftsbericht der Regierung 1847/48 wurde hiezu bemerkt: «Bei Übernahme dieses Verwaltungszweiges durch die provisorische Regierung gegen Ende des Novembers 1847 herrschte in den Lokalen der Polizeikommission die furchtbarste Unordnung. In beiden Zimmern war alles wie aufgeschüttelt, durcheinandergeworfen. Akten und Rechnungsbelege, Notizen über gedungene Späher und geheime Wächter, Spionenberichte, konfisierte Zeitungsblätter der Oppositionspartei lagen in buntem Wirrwarr neben den Diplomen und Korrespondenzen der borromäischen Akademie und den im Solde des Staates geschriebenen Journalen und Broschüren ...»¹. Die Akten kamen ins Staatsarchiv. 1852 wurden die beschlagnahmten Bücher der Akademie der Kantonsbibliothek einverleibt².

Der Gedanke, in Luzern eine Universität zu gründen, ging für lange Zeit verloren. Die neue Regierung, auf höchst unsicherer Grundlage, hatte kein Interesse, aus Luzern eine Universitätsstadt zu machen.

Ein Mann allerdings trug den Gedanken einer katholischen Hochschule ungebrochen weiter, es war Theodor Scherer. Vorerst bestand aber keine Möglichkeit, diesen Gedanken zu verwirklichen. Scherer hoffte auf bessere Zeiten. Vorerst mußten die großen Wunden verheilen, die dem schweizerischen Katholizismus, teilweise auch infolge der Unzulänglichkeit der eigenen Führer, geschlagen worden waren. Scherer versuchte einige Jahre später, die Katholiken auf unpolitischer Basis zusammenzuführen. 1857 glückte ihm die Gründung des Schweizerischen Piusvereins, eine Organisation der ultramontanen Katholiken³. Diese Vereinigung wurde sein eigentliches Lebenswerk. Daraus erwuchs gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Schweizerische Katholische Volksverein.

¹ Bericht des Regierungsrathes des Kantons Luzern an den Großen Rath über die Staatsverwaltung in den Jahren 1848-1850. S. 91 (Bericht über das Polizeidepartement).

² STAL 24/90 B Fasz. Ablieferung einiger Bücher der Akademie Sti. Caroli an die Kantonsbibliothek. Der Faszikel ist leer. Einzig auf dem Umschlag ist der Entwurf eines Briefes des Polizeidepartementes an die Kantonsbibliothek, dat. 1.4.1852.

³ ALOIS STEINER, Der Piusverein der Schweiz. Stans 1961. Darin: 121-131, Katholische Hochschule.

Hier wurden die Grundlagen für den modernen schweizerischen Katholizismus gelegt. In diesem Kreise lebte auch die Idee einer katholischen Universität weiter. Mehrfach wurde dieser Gedanke auf den Generalversammlungen des Piusvereins diskutiert. Anlässlich einer solchen Generalversammlung von 1871 in Freiburg i. Ue. soll der damals 15-jährige Georges Python bei der Rede des Führers der Freiburger Katholiken, Louis Wuilleret, ausgerufen haben: «Ich werde diese Universität gründen»¹.

Freiburg hat dann in der Folge diesen Plan aufgegriffen und 1889 in seinen Mauern verwirklicht. Luzern war durch die politischen Ereignisse zerrissen und innerlich durch den unheilvollen Parteidifferenz während Jahrzehnten so gelähmt, daß keine Möglichkeit mehr bestand, die kühne Idee einer Universität in der Innerschweiz in die Tat umzusetzen. Auch Luzerns großer Staatsmann im 19. Jahrhundert, Philipp Anton von Segesser, scheint sich nie mit Universitätsplänen in seiner Vaterstadt befaßt zu haben. Während des ganzen 19. Jahrhunderts beherrschten andere Gedanken die politische Bühne Luzerns.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Es lohnt sich, in einer Zusammenfassung nochmals die Gründe zu überdenken, die zum Mißerfolg des Akademieplanes von 1846/47 geführt haben; maßgebend und richtungweisend in unseren Überlegungen sind vor allem jene Katholiken, die vor diesem Unternehmen gewarnt hatten: Philipp Anton von Segesser, Gallus Jakob Baumgartner und teilweise Karl Johann Greith. Es sind im wesentlichen folgende Gründe:

1. Die Idee, das Institut der Nuntiatur und damit der römischen Kurie zu unterstellen, wurde abgelehnt. Nach Segesser widersprach das auch der Stellung der bischöflichen Ordinariate, die nach der Vorschrift des Tridentinums die Wächter der Lehre und der Wissenschaft in ihren Diözesen seien. Man wehrte sich hier bereits gegen jenen extremen ultramontanen Zentralismus innerhalb der katholischen Kirche, wie er 1870 auf dem Vaticanum I zum vollen Durchbruch gelangen sollte. Greith

¹ KARL FRY, Die Anfänge der Universität Freiburg in der Schweiz. SA aus «Kaspar Decurtins, der Löwe von Truns». Zürich 1949-1952. S. 6. Vgl. ROLAND RUFFIEUX, Freiburg und die Universität, in «Forschung und Bildung», Aufgaben einer katholischen Universität. Freiburg 1965. S. 167-188.

empfahl sogar direkt, «sich weniger an die Nuntiatur als an die Regierung des katholischen Vorortes anzulehnen».

2. Der Zeitpunkt war ungünstig, da Luzern eine «Epoche des Kampfes um die Existenz führte» und eine solche Zeit niemals die Grundlage eines «in sich selbst genügsamen wissenschaftlichen Lebens» bilden konnte (Segesser).

3. Segesser stand in keinem guten Verhältnis zu Siegwart und Scherer. Er konnte seinen Verdacht nie ganz unterdrücken, die geplante Akademie diene nur dazu, «die Herren Akademiker in einen gewissen Glanz zu stellen». Er unterschied klar zwischen seinen eigenen streng wissenschaftlichen Auffassungen und einem pseudowissenschaftlichen Gebaren gewisser Persönlichkeiten, die Politik, Religion und Wissenschaft nicht sauber trennen wollten.

4. Die finanziellen Grundlagen sind entscheidend für das ruhige Gedeihen eines wissenschaftlichen Institutes. Für die Borromäusakademie waren sie nur in ungenügendem Maße vorhanden. Auch die Finanzierungsmöglichkeiten der vorgesehenen Universität waren völlig uto-pistisch.

5. Bei der Benennung der Akademie kam es zu einem ausgesprochenen psychologischen Fehlgriff. Baumgartner als Landammann eines paritätischen Kantons wies auf die Gefahren hin, die aus einer solchen am 16. Jahrhundert orientierten Haltung erwachsen mußten. Diese retrospektive Haltung zeigte sich auch darin, daß die verantwortlichen Kreise um Siegwart starr am Bundesvertrag von 1815 festhielten und jegliche Weiterentwicklung im Sinne eines Bundesstaates verhindern wollten. Die Akademie war deshalb wenig geeignet, in weiteren Kreisen Vertrauen zu wecken. Die ultramontanen Kreise Luzerns haben dem wissenschaftlichen Anliegen des Schweizerischen Katholizismus dadurch keinen Dienst erwiesen.

Rückblickend aus der Sicht des 20. Jahrhunderts kann man die Bedenken Segessers, Greiths und Baumgartners nur teilen. Die Weiterentwicklung hat ihre Befürchtungen bestätigt.

ANHANG

1. STATUTEN DER AKADEMIE DES HL. KARL BORROMÄUS

§ 1

Die Akademie des hl. Karl Borromäus ist eine Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaft und Kunst in der Schweiz nach den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche¹.

§ 2

Dieselbe hat ihren Sitz in Luzern.

§ 3

Die Akademie besteht aus ordentlichen, außerordentlichen und Ehrenmitgliedern.

§ 4

Um *ordentliches* Mitglied zu werden, muß man katholischer Schweizer sein, und sich bestreben, sich um die Wissenschaft und Kunst im Geiste der katholischen Kirche verdient zu machen.

§ 5

Zu *außerordentlichen* und *Ehrenmitgliedern* können ausgezeichnete Katholiken, sowohl Schweizer als Nichtschweizer, ernannt werden.

§ 6

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder darf 50 nicht übersteigen: die Zahl der außerordentlichen und Ehrenmitglieder ist unbeschränkt.

§ 7

Die Leitung der Gesellschaft steht:

- a) unter einem *Vorstand*, bestehend aus einem Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretär, welche ihren Wohnsitz in Luzern haben, und
- b) unter einem Rath von 7 Mitgliedern, nämlich den drei Mitgliedern des Vorstandes und vier Andern, welche ihren Wohnsitz auch außerhalb dem Kanton Luzern haben können, und die zum größern Theil dem geistlichen Stand angehören sollen.

§ 8

Die Tätigkeit der Akademie findet auf zweifachem Wege statt:

- a) durch *Korrespondenz* und
- b) durch *Versammlungen*.

¹ Siegwart-Müller legte ganz speziellen Wert auf den Ausdruck «römisch-katholische Kirche». Vgl. STAL 24/90 B Fasz. Statuten: Brief Siegwart an Scherer vom 15.4.1846. Vgl. dazu FRANZ TROXLER, 1847/48. Ein bewegtes Jahr luzernischer Verfassungsgeschichte. Stans Beiheft No. 6 zum Gfr., Liberaler Staat und Religion, S. 126 ff.

§ 9

a) Durch *Korrespondenz*. Der Vorstand unterhält mit den Gliedern der Akademie einen regelmäßigen brieflichen Verkehr, ladet dieselben nach Zeit und Umständen zur Ausarbeitung wissenschaftlicher Abhandlungen ein, gibt von Zeit zu Zeit Kenntnis von den Leistungen, lässt geeignete Arbeiten durch Zeitschriften veröffentlichen; besorgt durch Mithilfe der Mitglieder die Verbreitung guter und die Bekämpfung schlechter, irreligiöser Schriften, und betätigt so die Akademie auf dem Wege regelmäßiger Korrespondenz.

§ 10

b) Durch *Versammlungen*. Ordentlicher Weise findet alle drei Jahre eine feierliche Versammlung der Akademie statt. Dieselbe wird mit einer religiösen Feier eröffnet. Dann gibt der Vorstand einen Bericht über die Thätigkeit der Akademie im Allgemeinen sowohl als in Beziehung auf die Leistung einzelner Mitglieder. Es erfolgt die Aufnahme neuer Mitglieder, sowie die Bestätigung oder Ergänzung des Vorstandes und des Raths. – Es werden einzelne wissenschaftliche Arbeiten vorgetragen und allfällige Auszeichnungen für verdiente Arbeiten ertheilt, überdieß Anträge zur Beförderung der Zwecke der Akademie angehört und besprochen und die Versammlung mit einer religiösen Feier beendet.

Außerordentliche Versammlungen der Akademie können vom Vorstand nach Zeit und Umständen angeordnet werden.

§ 11

Der Vorstand hat auf geeignete Weise für die Bildung einer akademischen Kasse zu sorgen.

§ 12

Jedes Mitglied der Gesellschaft ist verpflichtet, ein Exemplar seiner Schriften dem Vorstand zu Handen der akademischen Bibliothek zu übermachen.

§ 13

Besondere Reglemente werden die Verrichtungen des Vorstandes, des Raths, der Gesellschaft etc. des Nähern bestimmen.

§ 14

Die Akademie unterliegt der Gutheißung des apostolischen Stuhls. Der apostolische Nuntius in der Schweiz sowie die schweizerischen Bischöfe sind die ersten Ehrenmitglieder der Akademie.

§ 15

Sämmtliche Mitglieder der Akademie sind verpflichtet, das Andenken des heiligen Karl Borromäus, als des Schutzpatronen der Gesellschaft, besonders zu verehren und denselben als heiliges Vorbild in Schrift und That möglichst nachzuahmen.

2. BRIEFE

PH. A. SEGESER Ratsschreiber in Luzern an Borromäische Akademie.

Hochgeachteter Herr!

Sie haben unterm 2 Hornung abhin mir die Statuten einer zu bildenden Academie des hl. Carl Borromeus mitgetheilt mit der Einladung, dieser Academie als Mitglied beizutreten.

Der Zweck des Gegenwärtigen nun, dessen Verspätung zu entschuldigen bitte, ist einerseits für diese Auszeichnung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, anderseits aber die mir zugesetzte Ehre von meiner Person abzulehnen.

Zum erstern verpflichtet mich die aufrichtige Anerkennung der wohlgemeinten und freundschaftlichen Aufmerksamkeit, welche in jener Einladung für mich liegt, zum andern aber bestimmen mich die Grundsätze und Ansichten, die meinem Leben zur Richtschnur dienen.

Das Institut, welches Sie zu gründen beabsichtigen, paßt in meinen individuellen Ideenkreis nicht. Nach meinem Dafürhalten verliert die Wissenschaft von ihrer Reinheit und Weihe, wenn sie andern Zwecken dienen soll. Das Leben der wahren Wissenschaft ist ein ruhiges, innerliches, das durch die Kraft der in ihr wohnenden Wahrheit allmählig und besser das äußere Leben durchdringt und gestaltet, als in prunkhafter Erscheinung und auf Effekt berechneter Form.

Luzern ist meines Erachtens gegenwärtig wohl auch nicht der Ort, der als Mittelpunkt wissenschaftlicher Bestrebungen, als Sitz eines Institutes nach der Idee, wie sie in Ihrem Entwurf zu liegen scheint, geeignet wäre. Das politische Leben, zumal in einem Freistaat, wo alle Kräfte sich diesem mehr oder weniger notgedrungen zuneigen, übt in seiner Gestaltung einen großen Einfluß auf die Pflege der Wissenschaft.

Nun ist die Epoche eines Kampfes um die Existenz – und sie ist für Luzern noch nicht vorüber – wenig geeignet, um die Unterlage eines ruhigen, in sich selbst genügsamen wissenschaftlichen Lebens zu werden. Anderseits aber ist auch das praktische Prinzip der innern Politik Luzerns, wie sie gegenwärtig beschaffen ist, absolut negativ gegen die Wissenschaft und das Entstehen einer wissenschaftlichen Anstalt wie sie vorgeschlagen – wenn ihr Zweck nicht ein politischer in den Statuten nicht ausgesprochener sein soll – sieht beinahe aus wie ein Satyr auf den Geist des bestehenden politischen Systems.

Um auf die kirchliche Seite des vorgeschlagenen Institutes zu kommen, so mögen mir auch hier einige Bemerkungen erlaubt sein. Die katholische Kirche, ihre Lehre und ihr Leben ist ein Körper göttlicher Einsetzung, ihre Wissenschaft hat ihr fixiertes Lehramt in sich selbst und das Eingreifen Unberufener zieht sie von ihrer göttlichen Höhe herab in den Bereich profaner Schulweisheit. Wenn aber die katholische Lehre das Leben durchdringt, so wird auch die Pflege der Wissenschaft vom Geiste der Kirche durchdrungen und beseelt werden.

Es gibt bereits eine Academie katholischer Wissenschaft. Sie ist nicht auf die Schweiz beschränkt, sondern sie geht durch den ganzen Erdkreis. Es ist

die Kirche selbst und das in ihrer Hierarchie verkörperte göttliche Lehramt. Wozu eine Nachbildung, die immerhin unvollkommen sein muß und sich mit dem Geiste strenger Orthodoxie überhin schwer in Einklang bringen läßt?

Man will dem Vorwurf unbefugten Eingreifens in die Competenz des bischöflichen Lehramts, wie es scheint, vorbeugen durch die einzuholende Genehmigung des apostolischen Stuhles. Hierin liegt für mich wiederum manches Unbegreifliche. Die Bischöfe sind nach der Vorschrift des Tridentinums die Wächter der Lehre und der Wissenschaft in ihren Diözesen: warum soll mit Umgehung der Ordinariate in dieser Sache nach Rom gelangt werden?

Was soll übrigens eine solche Genehmigung des apostolischen Stuhles? Soll sie eine bloße Formalität sein, um der Sache einen Nimbus zu geben und die Herren Akademiker in einen gewissen Glanz zu stellen? Das wollte mich bedenken wäre eitler Mißbrauch eines geheiligten Namens. Oder soll der hl. Stuhl dieser Academie eine mit den Bischöfen concurrierende Autorität in Sachen der Lehre verleihen? Das liegt nicht in seiner Befugnis und er wird solches auch kaum beabsichtigen. Oder soll endlich das wissenschaftliche Leben dieser projektierten Academie unter dem besonderen Schutze des hl. Stuhles stehen? Dann muß derselbe dieses Leben in allen seinen speziellen Äußerungen und Erscheinungen aufs genaueste kennen und überwachen, damit er nicht implizite etwas sanktionire, was gegen die Orthodoxie sich verstößen könnte. Es müßten in diesem Falle die Mitglieder der Academie einer besondern Aufsicht über ihr wissenschaftliches Thun und Treiben sich gefallen lassen, die in den Statuten wenigstens nicht deutlich bezeichnet ist.

Ich gestehe, daß ich meinerseits nicht einsehen kann, wie der hl. Stuhl seine Genehmigung zu einem Institute aussprechen könnte, das sich gleich von vornherein gleichsam als eine Autorität ankündigt und doch außer der kirchlichen Hierarchie steht. Es wäre dies ein politischer Fehler in meinen Augen.

Die Natur des ganzen vorliegenden Unternehmens, sein Wesen und sein eigentlicher Zweck sind mir unklar. Auch liebe ich meine persönliche Freiheit mehr als den Glanz allfälliger Titel oder Auszeichnungen irgend einer Art.

Sie werden mir also nicht verübeln, wenn ich nach diesen freimüthigen Erörterungen mit der Erklärung schließe, der Academie des hl. Carl Borromeus für meine Person nicht beitreten zu können. Es würden mir hiezu die durch § 4 der Statuten geforderten Eigenschaften zu einem Mitgliede abgehen, indem ich meines Wissens weder um die katholische Wissenschaft noch Kunst mich bis dato verdient gemacht habe.

Sie wissen, ich habe meine eigenthümliche Art, die Sache anzuschauen und auch mich über dieselben auszusprechen. Manche mögen selbe etwas hart finden, jedoch darf ich Sie versichern, daß es nicht nur meine Absicht bei dieser motivirten Ablehnung keineswegs ist, Sie irgend zu beleidigen oder ein Institut zu verdammen, weil es mit meinen individuellen Ansichten nicht übereinstimmt, sondern daß ich viel mehr die freundschaftliche Auszeichnung aufrichtig schäze, die Sie durch Ihre Einladung mir zu erweisen gedachten.

Empfangen Sie bei diesem Anlasse, hochgeachteter Herr, die Versicherung meiner besondern Hochachtung und Ergebenheit.

Luzern, den 10. März 1846

Ph. A. Segesser
Rathschreiber

NS. Obstehendes war bereits geschrieben als ich in der heute angekommenen Eidgenöß. Zeitung einen Artikel über diesen Gegenstand las u. gleich darauf die Vermuthung ausgesprochen hörte, ich möchte wohl dessen Verfasser sein. Obwohl ich nun voraussetzen darf, Sie würden mich so unloyalen Handelns auch sonst nicht fähig halten: so will ich doch nicht unterlassen, Ihnen zu versichern, daß wenn Sie mich als Verfasser oder Einsender jenes Artikels nennen hören sollten, Sie ohne Anstand u. kek das Gegentheil behaupten dürfen. Ich würde ein in mich gesetztes Vertrauen niemals in dieser Weise vergelten.

13. März 1846

d. O.

STAL Autographensammlung PA 1030/20901

BAUMGARTNER, Landammann St. Gallen, an Siegwart-Müller, Präsident der
borr. Akademie. (ohne Datum).

Hochzuverehrender Herr!

Mit Ihrem Rundschreiben böhrt, säume ich nicht länger, die damit verbundene Einladung zu erwiedern.

Durch vieljährige Beobachtung schweizerischer Zustände, insbesondere der neuren kirchlichen Differenzen habe ich mich überzeugt, daß die katholische Bevölkerung und die katholischen Institute in der Schweiz bei Weitem nicht jene Stellung einnehmen und jenen Einfluß üben, auf die sie mit gutem Grund Anspruch machen könnten. Was *vor* der Revolution bestand, war weit entfernt, solchen höhern Anforderungen zu entsprechen, und insbesondere waren die Aristokraten von Luzern, Solothurn und Freiburg auf der einen, das Ländler Regiment der Urkantone auf der andern Seite, nicht geeignet, die Lücke auszufüllen und dem geistigen Gewichte der reformierten Schweiz die Stirne zu bieten oder vollends die Wage zu halten. Fremder Militärdienst und Landvogteiherrlichkeiten absorbierten so ziemlich alle Kräfte und schlossen den Gesichtskreis ab. *Nach* der Revolution, welche lange kirchliche Provisorien herbeiführte, waren die Zustände aus andern Gründen ungünstiger, wenn nun auch die Hindernisse geistiger Rühigkeit weniger mehr vorhanden waren. – Daß es anders und besser werde, ist nun allerdings die Aufgabe der katholischen Zeitgenossen in der Schweiz und ich begrüße jede daherige Regung mit Beifall. Wie sehr ich von der Nothwendigkeit daherges Einschreitens überzeugt war, mag man dem Schritte entnehmen, der der Zuger Versammlung¹ ihr Daseyn gab; denn damit sollte auch wesentlich

¹ Es handelt sich hier um die Versammlung vom 15. und 16. September 1845; dabei regte Landammann Baumgartner einen Schweizerischen Katholikenverein an, der auch die Katholiken der Diaspora umfassen und mit Hilfe der konservativen

nur die Vereinigung der geistigen Kräfte der katholischen Schweiz gefördert werden. Wann nun das gleichartige Streben anderer vollends in das höhere wissenschaftliche Gebiet übergeht, so kann ich nur umso mehr das beste Gedeihen wünschen. Von diesem Standpunkt aus beurtheile ich im allgemeinen das Programm für die katholische Akademie. Ich erlaube mir inzwischen doch zunächst noch einige objektive Bemerkungen. Die *Form* scheint mir nicht ganz glücklich gewählt zu sein. Bin ich auch ganz einverstanden, daß die Pflege positiver Grundlage der katholischen Kirche abseits dieses wissenschaftlichen Instituts eine unverwandte und nachhaltige seyn soll, so sehe ich hingegen nicht ein, warum die Anstalt nicht als *freie Stiftung* von katholischen Schweizern *erstehen* und *bestehen* sollte. Der § 13 fiel mir daher auf und ich bin mit demselben nicht einverstanden, finde darin insbesondere ein Hindernis ihrer glücklichen Entwicklung. Der erste Teil von § 13 nimmt der Anstalt die selbständige Stellung; der zweite versetzt den päpstlichen Nuntius in eine Schar, der er wohl hier und da, aber nicht immer angehört. Es möchte hingehen, daß man – besonderer Verdienste wegen – einen Nuntius zum Ehrenmitglied kreire; daß man aber die *Nuntiatur*, wie es hier faktisch geschieht, zum *ersten* Ehrenmitglied mache, geht nicht wohl an. – Auch übergehe ich nicht mit Stillschweigen die Verbindung mit einem allerdings ehrwürdigen Namen der katholischen Welt, in § 1 und § 14, finde sie aber dem zu gründenden Institute nicht zuträglich und zu wenig mit gewissen Rücksichten aufgestellt; die in der paritätischen Schweiz nicht aufgegeben werden können und sollen. – Ob solchen Bemerkungen Rechnung zu tragen sey, muß ich dem weisen Ermessen der Stifter des Institutes anheimstellen, immerhin aber werde ich sie mit Freimüthigkeit Ihrer Würdigung unterstellen. Hieher gehört wohl auch noch die Ansicht, daß Akademien dieser Art, ohne ökonomische Mittel, nicht leicht zum Flore kommen können. Ohne obrigkeitliche Dotation und Foundationsinstrumente haben sie kaum einen sichern Halt und hiefür ist in unserer demokratischen und erzmaterialistischen Zeit nicht so leicht Rath zu schaffen.

Nun soll ich auch das Subjektive nicht ganz unberührt lassen. Mein Leben ist zur Zeit, wenn nicht ganz so doch beinahe ausschließlich amtlichen Verpflichtungen gewidmet, – es ist ein Amts- und Geschäftsleben. Wie wenig dasselbe Zeit und Kräfte übrig läßt, die für wissenschaftliche Bestrebungen gewidmet werden sollten, können Sie sich leicht denken, zumal unsere polypragmatische Zeit von einem Manne fünfmal mehr fordert als ehedem. Ich kann mich daher vor der Hand nicht entschließen, einer wissenschaftlichen Verbindung beizutreten, die bestimmte Leistungen von ihren Mitgliedern fordert, die ich ohne Zweifel nicht erfüllen könnte, bin indeß geneigt, den weiteren Fortgang der Sache und die Entwicklung meines eigenen Schicksals zu gewärtigen, und später, wenn ich die Umstände günstiger finde, allenfalls meinen Entschluß zu modifizieren.

Reformierten die Gleichberechtigung der Katholiken im öffentlichen Leben anstreben sollte, Vgl. FERDINAND STROBEL, Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jh. Olten 1954, 344 f.

Anläßlich soll ich Ihnen noch mein lebhaftes Bedauern aussprechen, daß irgend eine Unachtsamkeit oder eine Perfidie die auch mir gefälligst mitgetheilten Aktenstücke der Öffentlichkeit überliefert hat. Ich selbst bin wenigstens, wie Sie sich wohl vorstellen können, ganz unschuldig an diesem fatalen Streich. Ich habe die Einladung und die Statuten sorgfältig aufbewahrt, auch mit Niemand davon gesprochen, als mit Hr. Präs. L. Gmür, der die gleiche Zuschrift ebenfalls empfangen hat.

Ich hoffe, bei Gelegenheit glücklicher zu seyn als bisher, d. h. Sie irgend wo persönlich sprechen zu können, und werde dann mit Vergnügen Ihnen meine Ansicht über Eint und Anderes noch umständlicher mittheilen, so wie ich gerne Ihre mir noch nöthige belehrende Mittheilung entgegennehmen werde.

In Hochachtung
Ihr sehr ergebener Baumgartner
Landamman

STAL Autographensammlung PA 1029/20888

Alban STOLZ in Freiburg i. Br. an borrom. Akademie Luzern.

Hochverehrter Herr,

Vor allem muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich auf Ihr werthes Schreiben vom 12^t. September noch nicht geantwortet habe. Denselben Tag, als dasselbe ankam, reiste ich ab u. bin jetzt erst von der Reise zurückgekommen. Ich fühle mich geehrt dadurch in Ihre Akademie als Mitglied aufgenommen zu werden u. nehme sehr gern die dießfallsige Einladung an. Die übrigen Diplome habe ich den betreffenden Herren zukommen lassen. Durch Versehen wahrscheinlich lag auch eines für Professor Drei in Tübingen bei, was ich gegenwärtig noch in Handen habe. Ich war gerade in Wien mit Dr. Brunner bei Hurter, da dieser ersterem das ihm bestimmte Diplom übergab. Mein Brief ist abermals liegen geblieben; ich gedachte die Gelegenheit der Abreise des H. P. Alberio abwarten zu sollen.

Mit aller Hochachtung
Alban Stolz

Frbg, den 3^t. November 1846

STAL Autographensammlung PA 1030/20901

Johann Baptist BAUER, Dr. med., in Schwyz an C. Siegwart-Müller in Luzern.

Excellenz Herr Schultheiß!

Unterm 20 Hornung ist mir ein gedrucktes Schreiben zugekommen, welches die Einladung zum Beitritte zu der Akademie des heiligen Karl Borromeo enthält, welche unter dem Schutze u. im Geiste dieses Heiligen gegründet werden soll. Dem gleichen Schreiben waren die Statuten dieser Akademie beigelegt, u. in demselben eingeladen worden, Bemerkungen u. Zustimmung bezüglich dieser Statuten Ihnen als dem Präsidenten des provisorischen Vorstandes der zu gründenden Akademie zu machen.

Die Nachricht von der Bildung einer katholischen Akademie zu katholischen Zwecken, unter dem Schutze u. im Geiste des genannten Heiligen, mit Genehmigung des apostolischen Stuhles, in diesen Zeiten allseitigen Angriffs und Verfolgung des Katholizismus, weckte in mir alsogleich die freudigste Zustimmung. Aus den Statuten glaubte ich, spreche ebenfalls der Geist für Vereinigung und Begeisterung der katholischen Völkerschaften der Schweiz für ihren Glauben ihrer Kirche, ihre gefährdeten heiligsten Rechte u. Interessen. So ist gar nicht gesagt, wodurch und durch welche Verrichtungen und Rechte die ordentlichen von den außerordentlichen Mitgliedern sich unterscheiden. Darüber kann man freilich mit dem § 12 antworten, daß die Reglemente dieses bestimmen. Aber wer macht die Reglemente, der Vorstand oder dieser mit den ordentlichen Mitgliedern oder haben die außerordentlichen auch noch dazu zu stimmen? Mich dünkt, um Unannehmlichkeiten u. Konflikten zuvorzukommen, sollte man über diese Dinge doch schon im Voraus im Reinen sein. So ist es in § 10 auch nicht gesagt, ob nur die ordentlichen Mitglieder, oder diese im Verein mit den außerordentlichen neue Mitglieder aufnehmen. Ferner heißt es daselbst: In den Versammlungen habe die Bestätigung oder Ergänzung des Vorstandes und des Rethes statt. Hier ist ganz unbestimmt gelassen, ob die Versammlung den fröhern Vorstand und Rath bestätigen müsse, und nur die allfällig mit Tod ab-zugegangenen Mitglieder zu ergänzen habe oder ob ihr für Bildung dieses Vorstandes und Rethes eine freie Wahl zukomme. Diese Bemerkungen sind mir bei Durchgehung der Statuten aufgefallen. Andere zu machen finde ich mich nicht im Falle.

Ich komme nun zu der an mich gemachten Einladung zum Beitritte dieser Akademie. Ich fühlte mich durch diese so ganz unerwartete Einladung sehr geehrt u. würde es mir auch zur Ehre anrechnen Mitglied zu sein eines solchen Vereins zu solchem Zwecke, in solchen Zeitverhältnissen, unter solchem Schutze, ja gewissermaßen unter kirchlicher Autorität. Ich war daher auch im ersten Augenblicke Willens dieser Einladung mit freudiger Bereitwilligkeit zu folgen. Als ich aber die Sache bedachtsamer erwog, stellten sich ernste und wichtigste Bedenklichkeiten entgegen. Es ist zwar in dem Schreiben nicht gesagt, in welcher Eigenschaft, ob als ordentliches oder außerordentliches Mitglied ich zu diesem Beitritte eingeladen wurde. Allein ich habe die Ansicht, daß überall die ordentlichen Mitglieder einer Gesellschaft zuerst vorhanden und konstituiert sein müssen, bevor die außerordentlichen eingeladen und aufgenommen werden können. Dieser Ansicht zufolge muß ich also auch annehmen, daß ich als ordentliches Mitglied zu diesem Beitritt eingeladen worden sei. Um ordentliches Mitglied dieser Akademie werden zu können, fordert der § 4 der Statuten, daß man sich um die katholische Wissenschaft und Kunst verdient gemacht habe. Es ist mir aber nicht bewußt, daß ich mich um diese Gegenstände, oder um den einen oder andern derselben, je verdient gemacht hätte. Ich finde in mir auch nicht das Vermögen, mich um dieselbe verdient machen zu können. Dieses Bewußtsein mußte in mir die Ansicht begründen; Es beruhe die an mich ergangene Einladung auf einem Irrthume, nicht zwar bezüglich auf meine Person, sondern bezüglich auf mein Wissen und Können. Um diesen Irrthum unschädlich zu

machen, um nicht als Nulle den Platz eines tüchtigen u. würdigen Arbeiters einzunehmen, und so die Akademie eines solchen zu berauben, glaubte ich diese Einladung zum Beitritte ablehnen zu sollen, was ich hiemit thue.

Anbei versichere Sie, Excellenz Herr Schultheiß! meiner aufrichtigen Hochachtung und Ergebenheit.

Schwyz, den 20. März 1846

Joh. Bapt. Bauer, med. Doctor

STAL Autographensammlung PA 1029/20888.

MONTALEMBERT an Theodor Scherer, Sekretär der Borr. Akademie.

Paris, le 24 mars 1846

Monsieur,

Je ne puis que vous offrir à vous et à vos confrères les félicitations les plus vives, les éloges les plus sincères pour le projet que vous avez formé et que vous m'avez fait l'honneur de me communiquer dans votre lettre du 13 de ce mois. Après avoir signalé votre bravoure contre les ennemis de vos croyances et de vos libertés, après avoir remporté sur eux une éclatante victoire, vous avez parfaitement senti qu'il vous restait beaucoup à faire. Vous avez vu qu'il fallait tenir tête à l'impiété encore frémissante dans votre pays et que vous aviez dans l'opinion irrégulière dans la presse libérâtre et impie un ennemi plus terrible que les bataillons des Corps-francs. Vous avez voulu résister victorieusement à cet ennemi et certes vous avez pris le moyen le plus efficace pour atteindre votre but: Votre Académie réunira dans son sein les notabilités catholiques du pays et cette réunion d'hommes zélés et éclairés exercera nécessairement l'influence la plus grande, la plus salutaire non seulement dans vos cantons mais encore dans les cantons dissidents. Pour nous, malheureusement nous n'avons point en France d'académie catholique, voilà une des causes qui font que notre parti, malgré ses récents succès, est encore si faible; voilà pourquoi notre presse est mal dirigée et laisse tant à désirer; voilà pourquoi les accents des défenseurs de la Religion et de la liberté sont chez nous couverts par les clameurs de nos ennemis ou vont expirer faibles et presque inconnus aux oreilles de leurs frères. Il n'en sera pas de même chez vous, Monsieur; vos efforts sagement combinés au sein de l'Académie, tout en rendant des services à la science, fortifieront ceux qui sont déjà pour vous et prouveront à vos ennemis que si vous êtes invincibles sur le champ de batailles, c'est parce que vous avez pour vous Dieu, la justice et la vérité.

En approuvant si hautement votre projet, je ne saurai refuser l'honneur que vous voulez bien m'accorder; j'accepte donc avec joie et reconnaissance le titre de membre honoraire de l'Académie de St. Charles Borromée de Lucerne. Achevez, Messieurs, votre dessin; commencez vos réunions. J'assisterai en esprit à vos séances et je prendrai connaissance avec intérêt du résultat de vos travaux. Quand le cas se présentera et que mes occupations si nombreuses me le permettront, je serai bien aise de vous apporter le faible tribut de ma coopération; et si un jour il m'est donné de m'arracher à mes préoccupations pour aller revoir les sites pittoresques de la Suisse, ce sera

pour moi un grand bonheur d'assister à vos réunions, et de prendre ma place à côté des généreux citoyens de Lucerne et de la Suisse catholique.

Je ne manquerai pas, Monsieur, de prendre connaissance de l'opuscule que vous avez bien voulu m'envoyer, aussitôt que j'aurai un moment de loisir et de liberté. En attendant je vous prie d'agréer mes remerciements vifs et sincères et de recevoir avec l'expression de ma reconnaissance celle de ma considération la plus distinguée.

le Comte de Montalembert

STAL 24/90B Borromäusakademie, Fasz. Ehrenmitglieder

3. MITGLIEDERVERZEICHNIS DER AKADEMIE DES HL. KARL BORROMÄUS

a) *Ordentliche Mitglieder*

Aeby, Johann Peter, 1796-1868. – 1822 Chorherr von S. Nicolas, dann Pfarrer in Freiburg, beruft 1845 die Maristenbrüder zur Leitung der von P. Girard gegründeten Knabenprimarschule. 1848 als Anhänger der konservativen Regierung Fournier von den Radikalen verbannt, 1857 Rückkehr.

Amman, Wilhelm, 1810-1859. – Rechtsanwalt in Frauenfeld, 1838 Verhörrichter und Kantonsrat. Sonderbundsanhänger. Verhörrichter in Luzern. Sehr angefochten. Nach der Niederlage des Sonderbundes Flucht ins Ausland.

Arnold, Jost Anton, 1814-1875 von Bürglen (Uri). – Priester und Professor der Philosophie in Luzern 1841-1847. 1848 in London. 1848-1866 in verschiedenen Diözesen Nordamerikas tätig; gestorben in Altdorf.

Bader, Urs Joseph, 1797-1861. – Priester, 1819 Professor der franz. Sprache am Kollegium Solothurn, von 1833 bis zu seinem Tod an der Kantonschule.

Bannwart, Peter, 1798-1871. – Bürger von Solothurn, Priester und Prof. in Zug, 1841 in Luzern, 1848 in Muothatal, später Spitätkaplan in Solothurn. Mitbegründer des Historischen Vereins der V Orte. Mitherausgeber (gemeinsam mit Fiala und Theodor Scherer) von «Salats Chronik» in «Archiv für Schweiz. Reformationsgeschichte» 1868. Vgl. Alb. Iten, Tugium Sacrum. Stans 1952, 474.

Bauer, Johann Baptist, 1783-1851. – Arzt in Muri, der tätigste Führer der Freiämter Konservativen in den politischen Wirren der Dreißiger und Vierziger Jahre. 1841 Flucht nach Luzern, später ärztliche Praxis in Schwyz.

Boccard, François, 1808-1865. – Chorherr in St. Maurice, Pfarrer in Aigle und später in St. Maurice, Verfasser einer «Histoire du Valais».

Bouquet, Jean Baptiste, 1803-1846. – Arzt, Bürgermeister und Großrat von Carouge, Führer der Katholiken.

Damberger, Joseph Ferdinand, 1795-1859. – Jesuit, 1845-1847 Lehrer für Kirchengeschichte an der theol. Lehranstalt in Luzern. Historiker, Vgl. F. Strobel, Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jh. Olten 1954. 1105.

Derivaz (De Rivaz) André Antoine, 1803-1871. – Chorherr in Ardon, Großrat des Kantons Wallis. Führender Kopf der Sonderbundsanhänger im Wallis. Vgl. Erwin Bucher, Die Geschichte des Sonderbundskrieges. Zürich 1966, S. 411, 422, bes. L. Borter, Kirche u. Klerus im Staate des Wallis. Blätter aus der Walliser Gesch. 13. Bd. 2. Jg. 1962, Register (Rivaz).

Fetz, Johann Franz, 1809-1884. – Von Ems, Priester, lebte seit 1839 in Vaduz, zuerst als Prior, dann als Hofkaplan, später Domherr; Verfasser verschiedener historischer Schriften.

Fischer, Vinzenz, 1816-1896. – Oberschreiber in Luzern, 2. Tagsatzungsgesandter, Anwalt, Oberrichter, Regierungsrat, zeitweilig National- und Ständerat. Vgl. Nekrolog im «Vaterland» 1896. Strobel l. c. 1108. Die Schweizerische Bundesversammlung 1 (Bern 1966) 259 f.

Florentini, Theodosius, 1808-1865. – Kapuziner, Pfarrer in Chur, 1859 Generalvikar. Eine der größten Gestalten des Schweizerischen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Gründer der Schwesternkongregationen von Menzingen und Ingenbohl, Retter des Kollegiums Schwyz usw. vgl. Veit Gadiot, Der Caritasapostel Theodosius Florentini, 1946. Bünter Adelhelm, Die industriellen Unternehmungen des P. Theodosius Florentini, 1962.

Fuchs, Christoph, 1795-1846. – St. Galler Priester, geriet wegen reformistischer Tendenzen mit seinem Bischof in Konflikt, Professor der Theologie in Luzern, wechselte zur ultramontanen Richtung hinüber, betrieb die Berufung der Jesuiten nach Luzern, denen er seine Professur 1845 übergab. Strobel l. c. 1109.

Gardian, Alph. Jos. Laurent, 1805-1869. – Notar, Großrat, Staatsrat, Regierungsstatthalter in Estavayer. Gerichtspräsident des Broye-Bezirkes.

Gmür, Leonhard, 1808-1877. – Führender konservativer Politiker des Kts. St. Gallen, Präsident des katholischen Administrationsrates, Publizist, Ständerat. Vgl. Ziegler, Josef, Leonhard Gmür, ein st. gallischer Politiker. Diss. Freiburg 1959. Die Schweizer. Bundesversammlung. l. c. 555 f.

Greith, Karl Johann, 1807-1882. – 1831 Priester, bedeutender Wissenschaftler, Pfarrer in St. Gallen, Führer der Katholiken in den kirchenpolitischen Kämpfen. 1847 Domdekan, 1862 Bischof von St. Gallen, 1871 schloß er sich im Vatikanum I als einziger Schweizer Bischof der Opposition der deutschen und französischen Bischöfe an.

Hänggy, Peter, 1795-1873. – Priester und Professor am Gymnasium in Solothurn, Stadtbibliothekar, Domherr, Verfasser historischer Schriften.

v. Haller, Karl Ludwig, 1768-1854. – Der «Restaurator» genannt, Berner Aristokrat, konvertierte zum Katholizismus 1821. Hauptwerk: «Die Restauration der Staatswissenschaft.» Geistiger Führer der Legitimisten in der Schweiz. vgl. Ewald Reinhard: Karl Ludwig von Haller, der Restaurator der Staatswissenschaft, 1933. Guggisberg Kurt: Karl Ludwig von Haller, 1939.

- v. Haller, Karl Ludwig, Sohn*, 1807-1893. – Diente als Offizier im 1. päpstlichen Schweizer Regiment, politischer Führer der konservativen Partei des Kantons Solothurn.
- v. Haller, Albert*, 1808-1858. – Theologiestudium am Germanikum in Rom, Priester u. Dr. theol., Sekretär der Nuntiatur, Pfarrer in Galgenen, Dekan des Kapitels Außer-Schwyz, Generalvikar und Weihbischof von Chur 1858.
- Kaufmann, Melchior*, 1793-1851. – Prof. der Theologie in Luzern, Chorherr, Domherr, 1841 Erziehungsrat, Freund der Jesuitenberufung, Stiftspropst, bischöflicher Kommissar 1846-1848. Förderer der Jesuitenberufung nach Luzern. Vizepräsident der Borromäischen Akademie.
- Morell, P. Gall*, 1803-1872. – Benediktiner in Einsiedeln, vorzüglicher Pädagoge, Rektor der Stiftsschule 1848-1872. Archivar. Vgl. P. Rudolf Henggeler, *Profeßbuch Einsiedeln* (Zug o. J.) 492 ff.
- Müller, Anton*, 1821-1891, – Professor am erzbischöflichen Seminar in Mai-land. HBLS Suppl.
- Müller, Karl Emmanuel*, 1804-1869. – Bekannter Ingenieur, Erbauer der Axenstraße, Luzerner Regierungsrat, später Mitglied der Urner Regierung. Leiter der Gotthardexpedition im Sonderbundskrieg. Die Schweizer Bundesversammlung I. c. 299 f.
- Roh, P. Peter*, 1811-1872. – Jesuit, bekannt als Lehrer und besonders als Prediger, wirkte 1845-1847 in Luzern. Vgl. Paul de Chastonay, *Das Leben des Walliser Paters Peter Roh*. Olten 1940.
- Scherer, Theodor*, 1816-1885. – Solothurner Bürger, Dr. jur., Gründer der «Schildwache am Jura», während der Sonderbundsjahre Wirken in Luzern, Redaktor der Schweizerischen Kirchenzeitung, Gründer des Schweizerischen Piusvereins 1857.
Vgl. Joh. Georg Mayer, *Graf Theodor Scherer-Boccard*. 1900. Paul Letter, *Theodor Scherer-Boccard 1816-1885. I. Grundlagen und erste Tätigkeit*. Einsiedeln 1949. Alois Steiner, *Der Piusverein der Schweiz*. Stans 1961.
- Schleuniger, Johann Nepomuk*, 1810-1874. – Bezirkslehrer in Baden, Konservativer Publizist und Politiker, 1846/47 Lehrer an der Kantonsschule Luzern. Nach dem Zusammenbruch des Sonderbundes Flucht ins Ausland. 1856 Gründung der «Volksstimme» in Baden. Vgl. P. Rupert Amschwand, *Schleuniger J. P., Briefe an Abt Adalbert Regli 1842-1849. Jahresber. d. Kollegiums Sarnen* 1960/61. Beilage.
- Schlumpf, Michael Melchior*, 1797-1880. – Pfarrer und Dekan in Steinhausen ZG, Domherr und bischöflicher Kommissar. Gründer der Schweizerischen Kirchenzeitung. Einer der bedeutendsten Geistlichen der Basler Diözese. Vgl. Alb. Iten I. c. 352-354.
- Schneller, Joseph*, 1801-1879. – Stadtarchivar in Luzern.
- Siegwart-Müller, Konstantin*, 1801-1869. – Führer der Luzerner Politik 1841-1847. Verantwortlich für den extremen Kurs der Luzerner Regierung. Flucht ins Ausland nach dem Zusammenbruch des Sonderbundes, kehrte 1857 nach Altdorf zurück. Präsident der Borromäischen Akademie. Reiche Literatur vorhanden. Vgl. Strobel I. c. 1128.

- Stocker, Thomas*, 1812-1890. – Professor in Luzern, Chorherr am Stift St. Leodegar, bekannter Prediger.
- Strubel, P. Aemilian*, 1802-1860. – Einsiedler Konventuale, lehrte von 1828 an am Kollegium Bellinzona, später an der Stiftsschule Einsiedeln. Vgl. P. Rudolf Henggeler l. c. 511.
- Suter, Heinrich Joseph*, 1779-1860. – Professor am Kollegium in Solothurn, 1833 bei der Neuordnung der Kantonsschule gewaltsam pensioniert.
- Tschopp, P. Athanas*, 1803-1882. – Benediktiner in Einsiedeln, Dekan des Klosters 1845-1855, Prior der Neugründung St. Meinrad in USA, Rückkehr 1856. Vgl. P. R. Henggeler l. c. 507 f.
- Vouillaire*, (Daten fehlen). – Großrat und Notar in Carouge.
- Weissenbach, Franz Joseph*, 1788-1860. – Professor an der höhern Lehranstalt in Solothurn.
- Winistorfer, P. Urban*, 1789-1859. – Zisterziensemönch von St. Urban. Nach der Klosteraufhebung Professor in Solothurn. Bekannter Historiker.
- Zürcher, Maximilian*, 1808-1864. – Priester in Luzern, Redaktor der Schweizerischen Kirchenzeitung, 1835-1848, Kaplan am Stift St. Leodegar. Vgl. Alb. Iten l. c. 465.

b) Außerordentliche Mitglieder

- Aebischer, Joseph*, 1786-1852. – Erster katholischer Pfarrer von Neuenburg seit der Reformation.
- Brunner, Sebastian*, 1814-1893. – Priester, Publizist, Begründer und Herausgeber der Wiener Kirchenzeitung «Österreichischer Görres» genannt.
- Buß, Franz Joseph*, 1803-1878. – Kath. Sozialpolitiker, Professor für Staatswissenschaft, Völker- und Kirchenrecht an der Universität Freiburg i. Br. Buß hatte später zu Theodor Scherer, dem Präsidenten des Schweiz. Piusvereins, gute Beziehungen. Vgl. Alois Steiner, Piusverein der Schweiz, Stans 1961, 64.
- Döllinger, Joh. Jos. Ignaz*, 1799-1890. – Professor der Kirchengeschichte an der Universität München. Geriet 1870 wegen des Infallibilitätsdogmas in Gegensatz zu Rom.
- Fournier, Louis*, 1782-1871. – Freiburger konservativer Staatsmann zur Sonderbundszeit. Letzter freiburgischer Schultheiß. Strobel l. c. 1109.
- Gaspari, Giuseppe* (Daten fehlen). – Direktor des erzbischöflichen Seminars St. Karl Borromäus in Mailand.
- Gisler, Johann Joseph*, 1794-1861. – Pfarrer in Bürglen (Uri), Bischoflicher Kommissar, Erziehungsrat.
- Good, Rudolf*, 1794-1860. – Von Mels SG, seit 1842 2. Pfarrer u. Domherr in St. Gallen.
- Hautt, Alois*, 1806-1871. – Buchbinder, Luz. Regierungsrat der Vierziger Regierung. Vgl. Fritz Blaser, Les Hautt 1925, 71 ff.
- Herrmann, Nicolaus*, 1818-1888. – Landammann von Obwalden, Tagsatzungs-gesandter, später National- und Ständerat. Vgl. Strobel l. c. 1111. Die Schweizer. Bundesversammlung l. c. 326 f.

- Höfler, Constantin*, 1811-1897. – Professor der Geschichte an der Universität München, später in Prag. Vgl. Strobel 1113.
- Jauch, N. N.* (Daten fehlen). – Kath. Schweizer Seelsorger in London.
- Imfeld, Joseph*, 1803-1870. – Pfarrer in Sachseln, bischöflicher Kommissar.
- Kahlert, Dr. N. N.* (Daten fehlen). – Professor an der königl. Lehranstalt in Leobschütz (Schlesien).
- Lusser, Karl Franz*, 1790-1859. – Dr. med., Naturforscher und Geschichtsschreiber des Kt. Uri.
- Machoud, Mauritius*, 1794-1870. – Professor der Moraltheologie in Sitten, Domherr.
- Mohr, Josef*, 1793-1863. – Großrat in Luzern, Gegner der Jesuitenberufung. Strobel l. c. 1119.
- v. Moy de Sons, Karl Ernst*, 1799-1867. – Rechtslehrer und Philosoph, Professor in Würzburg, München und schließlich in Innsbruck. Gründer des «Archivs für katholisches Kirchenrecht».
- Müller, Vinzenz*, 1812-1871. – Landammann in Uri. Strobel l. c. 1120.
- Phillips, Georg*, 1804-1872. – Ultramontaner Rechtslehrer an den Universitäten von München, Innsbruck und Wien.
- Ringseis, Johann Nepomuk*, 1785-1880. – Bekannter Arzt und Hochschullehrer in München.
- Stolz, Alban*, 1808-1883. – Professor der Pastoraltheologie und Pädagogik an der Universität Freiburg i. Br.
- Torriani, N. N.* (Daten fehlen). – Mendrisio.
- Vecchiotti, N. N.* (Daten fehlen). – Nuntiaturrat in Luzern, später Chorherr in Loreto.
- Wirz, Franz*, 1816-1884. – Landammann in Obwalden. Er berief 1841 die Benediktiner von Muri nach Sarnen.

c) Ehrenmitglieder

- D'Andrea, Girolamo*, 1812-1868. – Erzbischof von Melita, Päpstlicher Nuntius in der Schweiz 1841-1845, residierte zuerst in Schwyz, kehrte nach dem Regimewechsel in Luzern 1843 nach Luzern zurück. Wirkte zugunsten der Berufung der Jesuiten. Kardinal, verlor zeitweilig seine Kardinalswürde infolge liberalisierender Tendenzen. Enciclopedia Cattolica IV, 1144. Vgl. auch Strobel l. c. 1100.
- de Angelis, Filippo*, 1792-1877. – Erzbischof von Karthago, Nuntius in der Schweiz 1830-1839. Verlegte infolge der Anstände wegen der Badener Artikel 1835 seinen Sitz nach Schwyz. Später Kardinal-Camerlengo. Strobel l. c. 1100.
- Bagnoud, Etienne*, 1803-1888. – Domherr von St. Maurice, 1834 infolierter Abt, 1840 Titularbischof von Bethlehem.
- von Büren, Eugen*, 1773-1851. – Konventuale des Klosters Engelberg, seit 1822 Abt des Klosters.

- Decurtins, Florin*, 1804-1873. – Gebürtig von Truns, Dr. iur. und Dr. theol., 33 Jahre Kaplan der Schweizergarde in Rom, Hausprälat, Dompropst in Chur. Paul R. Krieg, Die Schweizergarde in Rom, Luzern 1960. Register.
- v. *Freyberg-Eisenberg, Max-Procop*, 1789-1851. – Bayrischer Staatsmann und Politiker, seit 1835 Vorsitzender der Akademie der Wissenschaft, gab seit 1832 die «Bayrischen Annalen» heraus. ADB VII 365 ff.
- Fröhlicher, Franz*, 1774-1848. – Letzter Abt des Klosters Fischingen (TG) 1836-1848.
- v. *Gaisruck, Kajetan*, 1769-1846. – Domherr von Passau, 1800 bischöfl. Coadjutor und Bischof von Derben i. part. inf., 1810-1846 Erzbischof von Mailand, Vgl. Kath. Annalen 1847, 73 ff.
- Gizzi, Tommaso Pasquale*, 1787-1849. – Nuntius in der Schweiz 1838-1841, seit 1846 Kardinalstaatssekretär Pius IX. Vgl. Strobel I. c. 1110.
- v. *Görres, Johann Josef*, 1776-1848. – Publizist in München, führende Gestalt der Katholischen Bewegung des 19. Jahrhunderts in Deutschland.
- ab *Hohenbalken, Karl*, 1781-1859. – Prof. der Theologie und Regens in Chur, Koadjutor des Bischofs Johann Georg Bossi 1842, Bischof von Chur 1843-1859.
- v. *Hurter, Friedrich*, 1787-1865. – 1835 Antistes in Schaffhausen, 1844 Konversion zum Katholizismus, 1846 kaiserlicher Hofhistoriograph.
- Maciotti, Alessandro*, ?-1859. – Erzbischof von Colossus, Nuntius in der Schweiz 1845-1848.
- Marilley, Etienne*, 1804-1889. – Pfarrer und Erzpriester in Genf, 1846 Bischof von Lausanne und Genf in Freiburg, 1848 von der radikalen Regierung verhaftet, 1857 Rückkehr, 1883 Titularerzbischof von Myra.
- Meyer von Schauensee, Franz Bernhard*, 1763-1848. – Ehemaliger Minister der helvetischen Republik, Luzerner Staatsmann. Vgl. Hans Dommann, Franz Bernhard Meyer v. Schauensee als Staatsmann und Zeuge seiner Zeit. Gfr. 80-81 (1925-1926).
- Mirer, Johann Peter*, 1778-1862. – Erster Bischof St. Gallens 1846-1862.
- Mislin, Jacques*, 1807-1878. – Priester und Professor in Pruntrut, 1836 durch die radikale Berner Regierung vertrieben, Prinzenerzieher am österreichischen Kaiserhof, Bibliothekar der Erzherzogin Marie-Louise in Parma, Infulierter Abt von Degen (Ungarn), Chorherr von Großwardein, schrieb den bekannten Palästinaführer «Die hl. Orte». SKZ 1878/79. Vgl. C. v. Wurzbach, Biogr. Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 18. Wien 1868, 361 f.
- de Montalembert, Charles F. René*, 1810-1870. – Liberalgesinnter Katholikenführer Frankreichs. Pair de France. Starb kurz vor der Definition der von ihm scharf bekämpften päpstlichen Unfehlbarkeit.
- von Olry, Johann Franz Anton*, 1766-1863. – Bayrischer Gesandter in der Schweiz, 1807-1827; eine Hauptstütze der konservativen Kräfte, stand in engem Kontakt mit Karl Ludwig v. Haller, Freund der Jesuiten, unterstützte ihre Rückkehr nach Freiburg.
- O'Connell, Daniel*, 1778-1848. – «Befreier Irlands».

- Pfluger, Friedrich*, 1778-1848. – Letzter Abt des Klosters St. Urban (Zisterzienserabtei).
- de Preux, Pierre*, 1795-1875. – Bischof von Sitten.
- Räβ, Andreas*, 1794-1887. – 1816 Priester, 1819 Professor der Philosophie, 1823 der Dogmatik in Mainz, 1842 Bischof von Straßburg.
- Regli, Adalbert*, 1800-1881. – Abt des Klosters Muri, dann von Muri-Gries. Vgl. P. Rupert Amschwand, Abt A. Regli u. die Aufhebung des Klosters Muri. Beil. z. Jahresber. d. Kollegiums Sarnen 1955/56.
- Romanò, Carlo*. ?-1855. – Bischof von Como.
- Salzmann, Joseph Anton*, 1780-1854. – Prof. der Theologie in Luzern, Chorherr und Bischöflicher Kommissar, 1824 Propst zu St. Leodegar, 1828-1854 Bischof von Basel in Solothurn.
- Schmid, Heinrich*, 1801-1874. – Konventuale des Klosters Einsiedeln, Abt 1846-1874, brachte das Kloster zu hoher Blüte, gründete 1852 St. Meinrad in Indiana (USA). S. P. Rudolf Henggeler l. c. 201-209.
- Viale-Prelà, Michael*, 1798-1860. – Internuntius in der Schweiz, dann Nuntius in Wien, später Kardinalerzbischof in Bologna. Vgl. Strobel 1132.